

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**  
Bei Franto-Zustellung per Post:  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zuzüglich Porto.

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstraße Nr. 60a.  
Post Langgass  
Telephon 376.



**Insertionspreis:**  
Per einfache Pettizeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Reklamezeile: 50 Cts.

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Blätter für den häuslichen Kreis.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 2. Februar.

**Inhalt:** Gedicht: Glücklich seid ihr, ihr Reichen. Kind und Familie. — Die Migräne. — Schönheit und Körpergewicht. — Seit wann ist das Wort „Fräulein“ in Gebrauch? — Gedicht: Die arme, gute Elisabeth. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ungleiches Glück. — Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)  
Beilage: Gedicht: Woher. — Die Zahl der Pulschläge. — Briefkasten der Redaktion. — Neues vom Büchermarkt.

## Glücklich seid ihr, ihr Reichen!

Glücklich seid ihr, ihr Reichen!  
Nicht daß des Armen begnügtes Herz  
Nach eurem Golde verlangt,  
Oder daß er töricht wähnt,  
Erlassen sei euch des Leidens Zoll,  
Der auferlegt allem Almenden.  
Nein! Er weiß vielmehr,  
Daß der Schmerz auch in Palästen wohnt,  
Verzweiflung in stolzen Karossen fährt,  
Und eurer Frau'n Diamantenpracht  
Meist nur an erstarrete Tränen mahnt,  
Die im Verborgenen sie weinen: —  
Er weiß es und hat für euch  
Weit eher den Seufzer des Mittleids,  
Als das bittere Wort des Neides.

Eines aber habt ihr voraus —  
Und danken sollt ihr dafür  
In schöner Demut den Göttern!  
Frei bewahren könnt ihr euch  
Von allem, was den Menschen entweicht.  
Denn niemals seid ihr hingestellt  
Auf den schmalen Klippenrand der Not,  
Der lauterstes Wollen  
Von unwürdigem Handeln trennt,  
Und jene Sorge kennt ihr nicht,  
Die mit heimtückischem Rattenzahn  
An der Seele frisst  
Erhabenen Sinn an Gemeines fettet  
Und ein großes Herz  
Niederzwingt in den Sumpf der Duldung,  
Bis es nach langem Kampf  
An sich selbst verzweifelt,  
Schuldig wird — und versinkt.

Euch selber treu bleiben könnt ihr,  
Wenn ihr nur wollt —  
Und nichts verhinbert euch,  
Edel zu sein und gut.  
Glücklich seid ihr, ihr Reichen!

Ferdinand von Saar.

## Kind und Familie.

Von Ida Häny-Lux (Berlin).

Zu den vielen Formeln, an denen unsere Zeit so reich ist, gehört auch die vom „Jahrhundert des Kindes“. Wenn wir von den

Fortritten hören, die man dem Kinde zuliebe einführt, so sind wir leicht geneigt zu glauben, daß das goldene Zeitalter für die Jugend angebrochen ist. Da sind prachtvolle Schulhäuser, Hygiene an allen Ecken und Enden, Vorträge, Lichtbilder, Kindervorstellungen, künstlerische Kinderleider und wie die Dinge alle heißen mögen, die dem Kinde von den klugen, wohlmeinenden Großen dargeboten werden. Das Recht der Individualität wird unaufhörlich gepredigt und die fortschrittlichen Mütter sprechen unendlich klug. Das Problem der sexuellen Aufklärung wird oft schon behandelt, wenn das geliebte „Es“ noch im Steckfisen liegt.

Innerhalb einer Generation hat sich die Stellung des Kindes in der Familie in unerhörter Weise verändert; das Kind ist vom willenlosen Geschöpf, das nach der Eltern Bild oder nach deren Ideal geformt werden sollte, zur interessantesten Person des häuslichen Lebens geworden, deren Eigenart sorgfältig erforscht und kultiviert werden soll. Da gibt es keinen blinden Gehorsam mehr, keinen festgefügten Sittenkoder, man sucht nicht aus den Erfahrungen vergangener Generationen Nutzen zu ziehen, sondern vermeidet es fast krampfhaft, so zu erziehen, wie man selber erzogen worden ist. Ein gefährliches Schwanken in pädagogischen Fragen herrscht gerade in den Kreisen, die den Fortschritt wollen und die trotz aller Vor sicht noch nicht absehen können, wohin der neue Weg, den sie ihre Kinder gehen lassen, schließlich führt. Noch ist der Beweis nicht erbracht, daß es der neueren Erziehungsweise gelingen wird, eine schönere und freiere Menschheit heraufzuführen. Ein tatsächlicher Gewinn ist aber unbedingt zu verzeichnen; man hat endgiltig und auch in den konservativsten Kreisen die Ansicht überwunden, daß die kindliche Seele eine tabula rasa sei. Aus dieser Erkenntnis folgt naturgemäß die Respektierung einer vorhandenen Individualität und daraus wiederum die Abschaffung der schematischen Erziehungs methoden.

Sobald wir aber die Hauptbetonung auf die Entwicklung der Individualität legen, kommen wir in Konflikt mit den allgemeinen Forderungen, denen sich jeder Mensch, als Teil einer Gemeinschaft, zu unterziehen hat. Frühere Zeiten haben dieses Moment zuerst ins Auge gefaßt, heute geschieht es vielleicht etwas zu wenig. Jedenfalls liegt aber die Aufgabe einer modernen Erziehung darin, daß die Jugend in die Allgemeinheit eingefügt wird, ohne daß die jeweilige Wesensart verbogen wird. Die Sehnsucht

dieser Richtung geht daher auf den geborenen Erzieher, der nicht mehr der ehemaligen ehernen Gezeke bedarf, um das Jungvolk in Zucht zu halten, der es versteht, sie in Ordnung und Freiheit groß zu ziehen.

Noch kann die Schule diese Aufgabe nicht erfüllen. Sie wird jetzt, wie zu allen Zeiten, zu wenig in den fortschrittlichen Ideenkreis hineingezogen — als Ganzes natürlich, einzelne Lehrer gehen ja immer nach vorwärts mit — sie ist in ihrem ganzen Organismus so absolut auf die vorerwähnten allgemeinen Forderungen eingestellt, daß sie ausschließlich mit dem Nachwort: „Du sollst!“ arbeitet. Heute dürfen wir ihr diese Tendenz noch nicht zum Vorwurf machen, aber hoffentlich bald. Dieses bald aber kommt in dem Augenblick, wo die häusliche Erziehung auf dem Standpunkt angelangt ist, daß sie bewußt, und nicht nur à la mode, andere Ziele verfolgt, als die Schule, daß sie in der Schule in ihrer heutigen Form nicht mehr eine Stütze, sondern ein Hindernis sieht. Eine Reorganisation der Erziehung müßte also vom Hause, von der Familie, ausgehen, die schon ein Hauptmoment aller Erziehung in sich schließt, die Liebe zum Kind und das tiefinnerliche Miterleben von dessen Freud' und Leid.

Aber gerade an der Familie hat unsere Zeit grausam gerüttelt. Durch die Not des Lebens, den Kampf um den Groschen, wird der Mann fast durchweg so absorbiert, daß er nur in den allergünstigsten Fällen noch mit der nötigen Ruhe an das Problem der Kindererziehung herangehen kann. Wo die Sorge ihn nicht von der Kinderstube fernhält, tut es allzuoft der Lebensgenuß. Es bleibt also noch die Mutter, die so oft besungene, prädestinierte Erzieherin! Auch sie wird bis tief in die Schichten des Mittelstandes hinein in den Kampf ums Dasein hineingerissen; ob sie nun als Proletarierfrau außer dem Hause arbeitet, ob sie innerhalb ihrer vier Wände noch einen Nebenverdienst betreibt, oder ob sie als Verwalterin des Einkommens ihres Mannes alle Kraft und Gedanken auf die möglichst praktische Verwendung des Pfenninges verwenden muß. Die Kurusfrau, die überhaupt keine Arbeit leistet, sei ohne weiteres ausgeschaltet. Das Aller schlimmste aber ist, daß die denkenden, strebenden Frauen fast durchweg in so furchtbarem innerem Zwiespalt zwischen alten und neuen Liebes-, Ehe- und Lebensformen stehen, daß auch ihre Mütterliche nicht mehr die weiche, ruhige, durchsonnte Atmosphäre ist, die für das Gedeihen des Kindes eine unerläßliche Notwendigkeit bedeutet. Das „Jahrhundert

des Kindes" hat auch die „nervöse" Mutter gebracht.

Es gibt freilich eine große Zahl Frauen, die auch heute Mütter sind, die es sogar so sehr sind, daß sie den Vater fast ganz zu entlasten vermögen; es gibt hunderte von Frauen, die ihre ganze Intelligenz, ihre ganze Tatkraft darauf verwenden, neben all den ablenkenden Momenten, sich dem Kinde als Segen zu geben, aber die Gemeinschaft, dem es sein Entsetzen verdankt, die Familie, ist nur selten noch der feste Boden, auf dem es gesund und froh heranwachsen kann. Das Wesentliche ist ja nicht, daß eine Ehe als dumpfes, stumpfes Zusammenleben, ohne Entwicklung, äußerlich noch zusammenhält; das Wesentliche ist, daß zwei Menschen gemeinsam die Verantwortung für das ihrem Bunde entsprossene Wesen zu tragen vermögen. So lange das Kind sich mit halben Müttern, wie eine geistvolle Frau sagt, begnügen muß, d. h. mit einer, die es gebiert und einer, die es aufzieht, wird es nie zu seinem vollen Kindesrecht kommen. Es kommt auch nicht zu seinem Recht, wenn es nur Vater oder Mutter und nicht Vater und Mutter als Familie, gleichviel in welcher äußeren Form, um sich hat.

Schon steht ein Geschlecht junger Menschen an den Pforten des Lebens, das unter modernen Gesichtspunkten erzogen wurde, das an sich selber die Unbill empfunden hat, die das Werden neuer Zeiten für die Kämpfenden mit sich bringt; zum großen Teil sind es Kinder, die nicht im festgefüzten Heim aufgewachsen sind, Kinder von Geschiedenen, Kinder freier Liebe, Kinder, die im Konflikt ihrer Liebe für die Eltern emporen haben. Wird es ihnen nun gelingen, in einem neuen Geiste Familien zu gründen, in die das Kind ebenso fest eingegliedert ist, wie zu unserer Väter Zeit? Und werden diese Familien dann Schulen fordern, die ebenso ihren höchsten Zielen entsprechen, wie unsere heutige Schule ehemals unserer Väter Ideal verwirklichte? Dann sei jede Stunde des Leidens und Kampfes in unserem Leben gesegnet!

## Die Migräne.

Migräne nennt man den Krankheitszustand, dessen Haupterscheinung Kopfschmerz ausmacht. Der Kopfschmerz nimmt gewöhnlich eine Seite ein, kann auch wandern, ebenso über den ganzen Kopf ausgebreitet sein. Dieser Kopfschmerz ist kein durch mehrere Tage oder Wochen anhaltender, sondern kommt in Anfällen, die einige Stunden bis einen Tag lang dauern. Zwischen solchen Anfällen liegt eine Zeit vollkommenen Wohlbefindens, während der die Leute sich ganz gesund fühlen. Es ist sehr bezeichnend, daß ein solcher Leidender an seinem Kopfschmerztag (Migränetag) sich dem Vergehen nahe fühlt, vor Schmerz sich nicht rühren kann, verdunkeltes Zimmer aufsucht, jedes Gespräch vermeiden müssen will, Uebelkeit bis zum Erbrechen fühlt, nicht essen kann, oft trampfhaft erbricht und auf seine Umgebung den Eindruck eines Schwerkranken macht — jedoch tags darauf bei vollkommenem Gesundheitsgefühl seiner Beschäftigung obliegt, mit einer Glut, als ob gestern nichts vorgefallen wäre.

Der Migräne hat, hat sie seit seiner Kindheit oder seit den reiferen Jugendjahren; der erste Migräneanfall kommt nicht nach dem zwanzigsten oder dreißigsten Lebensjahr. Hat ein Zwanzig- oder Dreißig- oder Vierzigjähriger Migräneanfalle, so erzählt er, daß er solche schon seit Jahren zu tragen hat — seit der Kindheit oder seit dem fünfzehnten Lebensjahr. Die Wiederkehr ist gewöhnlich sehr geregelt, z. B. alle vier Wochen. Nach dem vierzigsten Lebensjahr werden die Migräneleidenden gewahrt, daß die Anfälle immer seltener werden und schließlich ganz ausbleiben. Die Begleiterscheinungen eines solchen Migräneanfalles sind auch für den Laien bemerkbar. Meist sind die Kranken leichenblau (selten nur zeigt sich das Gesicht im Anfall gerötet), der Kopfschmerz tritt meistens leise mahnend auf, wird im Laufe der nächsten Stunden immer stärker und stärker (also Steigerung der Kopfschmerzen). Die Steigerung des Kopfschmerzes bringt Uebelkeit mit sich und es kommt zum Erbrechen. Das Erbrechen ist der Abschluß des Anfalles. Der Kopfschmerz wird von da ab erträglich und klingt allmählich ab. Eine Anzahl der Leidenden kann sich während des Anfalles aufrecht halten und dem Berufe nachgehen, die Mehrzahl muß sich dabei niederlegen. Während des Anfalles ist die Nahrungsaufnahme gewöhnlich unmöglich, selbst selten werden die Anfälle durch eigene Vorboten angekündigt; es tritt Funkensehen auf und die Kranken sehen schlecht, weil sie alles blendet oder sie von den Gegenständen nur die Hälfte wahrnehmen, die Buchstaben sind abgebrochen, an einem Gesicht sieht der Kranke nur eine Wange oder nur ein Auge. Auch glaubt der Kranke manchmal eine blaue Zickacklinie

zu sehen, die Ähnlichkeit mit den Linien von Festungswällen hat. Nachdem diese Sehstörung eine halbe Stunde gedauert hat, setzt allmählich der Kopfschmerz ein. Sehr beunruhigend wird den Migränekranken eine andere Begleiterscheinung: das Einschlafen einer Hand oder einer Körperhälfte; solche Kranke bekommen die Angst, es hätte sie der Schlag gerührt. Dieses Gefühl von Eingefahrensein verschwindet oft schon vor dem Ende des Kopfschmerzes, manchmal überdauert es den Kopfschmerz anfall um einen bis zwei Tage.

Frauen werden von Migräne häufiger gepeinigt als Männer. Fast in jedem Fall von Migräne kann man feststellen, daß auch eines der Eltern solche Anfälle hatte. Die Anfälle kommen gewöhnlich von selbst ohne äußeren Anlaß, d. h. ohne daß der Betreffende etwas erlebt hätte. Doch sind Leute, welche an Migräne leiden, sehr empfindlich von der Außenwelt her; solche Schädigungen sind sehr verschieden, der eine erträgt nicht die geringste seelische Aufregung, körperliche Anstrengung, geringste Magenüberladung, ohne daß er darauf seine Migräne bekommt; andere können es mit einem Anfall, wenn sie sich dem Winde aussetzen oder Wärme oder Sonnenstrahlen ertragen müssen. Der Arzt weiß die Migräne mit Sicherheit von den anderen Krankheitsvorgängen im Gehirn zu unterscheiden. Er ist auch in der glücklichen Lage, das Leiden zu mildern, sehr häufig es auch zu beseitigen. Man verlange vom Arzt ein Heilverfahren, das die Anfälle seltener macht und möglicherweise ganz verhilft. Solche Kuren nehmen oft ein halbes Jahr in Anspruch und bedürfen einer eingehenden oder häufigen Ueberwachung seitens des Arztes; die Mittel, die hier gebraucht werden, kommen nicht nur im Anfall, sondern auch in den Anfallsfreien Zeiten zur Verwendung. Man soll sich niemals damit begnügen, den einzelnen Fall durch betäubende Mittel (z. B. Antyprin, Migränin, Antifebrin, Aspirin, Morphium u. f. w.) zu beruhigen und zu mildern, sonst muß man diese Mittel das halbe Leben lang jedesmal gebrauchen.

## Schönheit und Körpergewicht.

Bekanntlich ist auch der Ernährungszustand von beträchtlichem Einfluß auf die äußere Schönheit eines Menschen. Eine wohlbeleibte Person werden wir ebensovienig als schön bezeichnen, wie eine hagere, schwächliche Gestalt, selbst wenn die Gesichtszüge gut proportional sind und auch alles andere unser Wohlgefallen erweckt. Der Mensch muß also nicht nur normal gebaut sein, sondern auch ein normales Gewicht haben. Wie schwer nun aber ein Mensch seiner Größe entsprechend sein darf, das wissen die wenigsten. Man findet das normale Gewicht ganz leicht durch Multiplikation von Brustumfang und Körperlänge, in Zentimetern gemessen, und Division des Produktes mit 240. Das Ergebnis bildet das Gewicht eines unbeladenen Menschen in Kilogramm, wie es die ideale Schönheit verlangt. Ein Juniel oder Zwenig läßt einen Ueberfluß oder Mangel an Muskeln und runden Fettpolstern erkennen, der naturgemäß im äußeren Silbe des Menschen zur Erscheinung kommt und so die Schönheitsformen beeinträchtigt. Beträgt z. B. die Körperlänge 156 cm, der Brustumfang (am nackten Körper) 90 cm, so würde das normale Gewicht  $156 \times 90 = 1404 : 240 = 58,5$  kg betragen müssen.

## Seit wann ist das Wort „Fräulein“ in Gebrauch?

Noch gar nicht so lange ist es her. 1794 machte der Buchhändler Baumgärtner in Leipzig den Vorschlag in einem an die jungen ledigen Damen gerichteten Schriftchen, in dem es hieß: „Schon mancher Deutsche hat vor mir den Wunsch gehabt, Sie nicht mehr mit dem langen, mistöndenen Mademoiselle oder dem pöbelhaft abgekürzten Mamsell, sondern auf deutsch Fräulein anreden zu dürfen; aber keiner ist so glücklich gewesen, diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Warum wendet sich aber auch diese Herren nicht unmittelbar an Sie? Wenn Sie nur wollen, hat eine solche Verbesserung des Sprachgebrauchs nicht die geringsten Schwierigkeiten. Nach vor 200 Jahren wurden nur die Fürstentöchter Fräulein genannt, und erst später eignete sich der Wohlstand diese Benennung zu.

Warum sollten Sie das nicht auch können? Selbst unter den adeligen Damen, die sonst dabei am meisten interessiert zu sein scheinen, würden alle vernünftigen die Vertauschung eines abgeschmackten ausländischen Wortes mit einem passenden vaterländischen gewiß billigen. Wollen Sie also, so gibt es vor Ende dieses Jahrhunderts in Deutschland keine Demoiselles und Mamsells mehr.“ — Der Vorschlag gefiel, und langsam vordrängte sich, aber freilich verdrängte das „Fräulein“ die „Mamsell“, bis es allein regierte.

## Die armi gueti Elisabeth.

Am Früher scheidet sie Tag für Tag,  
Der Kügge chrumm vor Müi und Blag,  
Und runzlig ds Gesicht, wie Silber ds Haar,  
Sie wäscht und wäscht sit dryßig Jahr;  
D' Lüt säge, sie sig chalt und suur  
Und rächt e widrig Natur;  
D! wie-ne-re doch Unrächt g'scheht  
Der arme, guete Elisabeth.

Sie het ob Freud am Läbe Ma,  
Wo sie als jung mit ihrem Gha  
Sich zoge-n-us der Heimat wyt,  
Voll Hoffnig uf e schön Jyt;

Nach Jahre chumt sie wieder z'rüch  
Betrage-n-ach! um Lieb' und Glück,  
Und niemer sieber Lache g'seht  
Die armi, gueti Elisabeth.

Bald na der Hochzyt het i ds Leid  
Si kehrt die Liebesfähigkeit.  
Der Ma, trotz Bitte-n-und Verdruch,  
Set sie ergä am Brantung'nus,  
Und einisch na-re chalte Nacht,  
Da het me ne erfore bracht;  
Ach! All's verzieht am Totebett  
Die arme, gueti Elisabeth.

Und mänglich über ihri Chraft  
Set sie für ihri Chinder g'schafft.  
Doch ds Meischi schlächt die Liebi loht  
Und nid die treui Mutter schont,  
Nach Freude sträbt's, nach Glanz und Gäd,  
Und geit verlore-n-i der Wält;  
D! daß es reuig hei cho wett  
Zur arme, guete Elisabeth.

Und ihre Suhn, die ein's'gi Luft,  
Trücht d'Mutter a die chranki Brust,  
No einisch, ach! so lieb, so warm  
Und schluchzt, daß seh Gott erbarm:  
„O Mutterli, i gange hei,  
Und la di hie, so ganz alle!“  
Mit ihm me ds Herz begrabe het  
Der arme, guete Elisabeth.

Drum gilt sie jeh für saur und halt;  
Wie Trän' und Trän' i ds Wasser fallt  
Sit Jahre — das het niemer g'seh  
Und niemer kennt das große Weh;  
Süsch chäm no mängs und gä-re d'Gand  
Und hät: „Verzieh my Uerschtand,  
Vergieb mer's, ha-n-i bitter g'redt  
Wo dir, du armi Elisabeth.“

Emma Witterich.

## Sprechsaal.

### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

**Frage 9728:** Von längerer Abwesenheit heimgekehrt, mache ich die unangenehme Entdeckung, daß das in Gebrauch gestandene Porzellangeschirr fleckig und unansehnlich geworden ist. Ueberübungen mit Seifenwasser nützen nichts. Ich bin der Meinung, daß das Geschirr nicht mit der nötigen Sorgfalt abgewaschen, sehr wahrscheinlich nicht gespült worden sei. Kann mir eine erfahrene Hausfrau guten Rat geben. Herzlich froh wäre darüber.  
Neue Beseitin in Sch.

**Frage 9729:** Unsere Kleine, die drei Vierteljahr lang bei ihrer Amme auf dem Land gelebt hat, ist überaus munter und kräftig geworden ist, verschmäht fortgesetzt die gefochte Milch. Freich aus dem Guter gemolken oder im heißen Wasser auf die Blutwärme gebracht, verweigert sie die Milch niemals, gefocht aber speit sie dieselbe jedoch aus. Es wird mir Angst gemacht wegen der Tuberkelkeime in der ungekochten Milch. Wir acht Kinder haben aber daheim morgens und abends unser Quantum Milch beim Melken im Stall bekommen und unser Brot dazu gegeben. Von Tuberkulose ist aber bei keinem von allen die Spur. Was sagen andere dazu?  
Junge Mutter in M.

**Frage 9730:** Die Veimfarbe in unserer Küche blättert immer auf unangenehme Weise ab, was häßlich aussehend und unappetitlich ist. Man hat mir angeraten, Salz in die Veimfarbe zu tun, das ist geschehen, aber ohne jeden Erfolg. Weiß mir jemand ein besseres Verfahren? Unser Hausherr ist nicht zu bewegen, die Küche mit Delfarbe streichen zu lassen. Für guten Rat dankt bestens.  
Beseitin in G.

**Frage 9731:** Ist es wirklich tunlich, Wunden mit Benzin auszuwaschen? Schützt dieses Auswaschen vor Blutvergiftung? Auf dem Land, wo bei der Arbeit bald dies und bald jenes passiert, holt man nicht bei jeder Kleinigkeit den weiter weg wohnenden Arzt, sondern man wendet bewährte Hausmittel an. Unheimlich ist mir aber immer der Gedanke an Blutvergiftung und deshalb wäre ich sehr erfreut, ein sicheres Mittel zu erfahren. Zum voraus sagt für gütige Antwort aus Hochfreuen besten Dank.  
Eine eifrige Beseitin.

**Frage 9732:** Wie behandle ich Frostbeulen an den Ohren? Ich habe blaurote Stellen an den Ohrdrändern, die, wenn Schnee im Anzuge ist, heftig heizen, um nachher die Oberfläche abzublättern. Bei starkem Weiben ist es schon vorgekommen, daß eine erhebliche Blutung eingetreten ist. An den Händen und Füßen, wo ich seit Jahren ebenfalls Frostbeulen hatte, haben Wechselbäder mit heißem und abwechselnd kaltem Kartoffelwasser mir außerordentlich gut getan, denn die Frostbeulen sind verschunden. Leider kann man den Ohren keine Wechselbäder applizieren und ich bin deshalb genötigt, mich nach einem andern erprobten Mittel umzusehen. Für Angabe eines solchen wäre ich herzlich dankbar.  
M. B. in N.



**Frage 9733:** Ich habe in diesem geschätzten Blatte schon zum zweitenmale von der im September oder Oktober neu gegründeten Hotelfchule in Lugern gelesen. Könnte mir vielleicht eine geehrte Lehrerin darüber nähere Auskunft erteilen? Werden da nur Herren oder auch Vertreterinnen des „schönen“ Geschlechtes zugelassen? Wie lange dauert der Kurs? Ich denke mir, daß da Leute für das Schriftliche, Buchhaltung etc., das in einem Hotel notwendig ist, ausgebildet werden. Oder ist es nicht so? Zum voraus dankt

Eine junge Lehrerin

**Frage 9734:** Eine junge, mir bekannte Tochter möchte sich gerne in einem größeren Hotel der welschen Schweiz als Salontochter ausbilden lassen. Kann mir vielleicht eine geehrte Lehrerin sagen, wo oder in welcher Zeitung man sich am besten um solche Stellen bewerben kann. Für gütigen Rat dankt bestens

Kästel.

**Frage 9735:** Von allgemeiner Nerven- und insbesondere Herzschwäche befallen, wurde mir von Autoritäten eine Baderkur in Baden-Baden wärmstens empfohlen. Könnte mir nun eine werthe Abonnentin, die möglicherweise zu diesem Zwecke auch schon in Baden-Baden weilte, vorteilhafte Adresse aufgeben, wo sehr regelmäßig der Heilbäder und Trinkwasserkur, ein gut bürgerlicher Tisch geboten wird bei etwas mäßigem Preis? Für gütige Adressenangabe zum voraus meinen besten Dank.

n. n.

**Frage 9736:** Mein Bruder, welcher anläßlich seinen eigenen Lebensunterhalt verdient, ist mit seinem Gehalte unzufrieden und will mir vorrechnen, daß er tatsächlich mit Rücksicht seiner Studien zu wenig beziehe, indem sich das Kapital, welches auf ihn verwendet wurde, nur gerade recht verzinst, von einer Amortisation neben der Verzinsung könne aber keine Rede sein. Diese Amortisation will mir nun nicht recht in den Kopf. Ich bin mit einer Amortisation resp. aljährlichen Abschreibung des Anlagewertes einverstanden, wo es sich um eine „Sache“ handelt, die der Abnutzung unterworfen ist, wo eine Ergänzung resp. Verjüngung und Vererbung nicht stattfindet. Ob aber beim Menschen nicht der Verzinsung eine prozentuale Abschreibung am Plage ist, bezweifle ich schon mit Rücksicht darauf, weil der Sohn seine Amortisation später wieder „erben“ würde. Er hätte also somit sein volles Anlagekapital wieder in Händen (kann es also zinstragend anlegen) und genießt außerdem nochmals die Zinsen dieses Kapitals in Form seines Gehaltes. Das scheint mir ein „zu kaufmännischer“ Zustand und in der Tat zeigt auch die Rechnung, daß weitwärts die meisten Gehälter derart sind, daß eben nur von einer Verzinsung des Anlagekapitals gesprochen werden kann und trotzdem geht das Leben weiter, was bei einer „Sache“ nicht der Fall ist. Ich bin der Ansicht, daß Werte, die keiner Abnutzung unterliegen (wie Geld oder „lebensdiges“ Kapital, das sich beständig verzinst), nicht zu amortisieren sind, dagegen totes Material, das dereinst seinen Zweck nicht mehr erfüllen kann und sich nicht verzinst, also auf einmal voll erlischt, somit auch amortisiert werden muß. Welche Ansicht ist nun richtig? Mein Bruder selbst ist nun doch etwas ins Zweifeln geraten und mir andererseits geht es nicht viel besser. Für Aufklärung seitens des gegebenen Leserkreises der lieben Frauen-Zeitung dankt herzlich

Ein diskretes Geschäftspaar.

**Antworten.**

**Auf Frage 9722:** Eine vorzüglich empfohlene Familienpension, allerdings speziell für junge Leute am Polytechnikum ist: Villa sur Wille, Hochstraße 35, Zürich V.

S. D.

**Auf Frage 9723:** Man spricht von Zeitungspapier, weil alte Zeitungen wenig oder nichts kosten, und sich stets erneuern lassen; man könnte auch anderes festeres und solideres Papier nehmen. Die Frauenzeitung ist übrigens auf sehr gutem Papier gedruckt, das nicht so leicht zerreißen wird.

Fr. W. in B.

**Auf Frage 9723:** Arrangieren Sie einige Spätabende, wo gute Bekannte mit Ihnen zur fröhlichen Unterhaltung sich zusammenfinden. In zwei- oder dreistündiger Arbeit werden die fleißigen Hände der Anwesenden gemeinsam ein erhebliches Quantum von Zeitungsmaschulatur in kleine Streifen (nach Art von grober Holzwohle) gerissen haben. Diese Papierwolle benötigen Sie als Belag für eine in der Größe Ihnen dienende Steppdecke, die sehr leicht ist, gut aussieht und wunderbar warm hält. Dieses Verarbeiten von Zeitungspapier ist auch eine Beschäftigung für Alte, Augenleidende oder Schwachsinnige, die doch eine bestimmte Beschäftigung haben sollen.

n.

**Auf Frage 9723:** Was für gewöhnlich von Papier gemacht wird, der Wärme halber (allerdings von Schnitzeln) wird gut abgeleitet auf beiden Seiten. Am besten bedecken Sie die Papierauflage mit irgend einem leichten Stoff, in der Farbe zur Decke passend, was sich nachher leicht wieder entfernen läßt, dann sieht Ihr Bett nicht mehr so häßlich aus.

S. D.

**Auf Frage 9724:** Ich wasche solche Sachen mit Sunlight-Seife in kaltem oder lauem Wasser; je nach dem Stoffe nehme ich ein klein wenig Borax, Salmiak oder Essig hinein. In dessen kommt es dabei am meisten auf die Farben selbst an; die einen sind in der Tat waschschädlich, die anderen sind es nicht.

Fr. W. in B.

**Auf Frage 9724:** Am besten waschen sich zarte Farben mittelst Borax, jedoch dürfen sie dann nicht arg beschmutzt sein, da ein Weiben fast gänzlich unterbleiben muß oder nur sehr leicht zu gehen hat, auch muß bei Borax die Seife gänzlich weggelassen

werden. Noch ein anderes Verfahren geschieht mit Sunlight-Seife und leicht lauwarmem Wasser. Die Gegenstände werden, nachdem sie rein ausgespült worden, in ein Wasser gelegt, dem man je nach der Stärke 1—2 Gläser Essig zusetzt und wenn nötig, eine kleine Handvoll Salz. Läßt man die Sachen einige Stunden in dieser Flüssigkeit liegen und hängt sie nachher auf, ohne sie zuvor auszuringeln, dann kann man versichert sein, daß die Farben nicht zusammenlaufen. Die Hauptfache, um zarte Farben nicht zu verderben, bleibt: keine zu starken Zugewindungen verwenden, auch nicht zu heißes Wasser, mit welchem fehlen die Waschfrauen gewöhnlich.

S. D.

**Auf Frage 9724:** Erle Bedingung zur guten Erhaltung zartfarbiger Sachen ist, daß sie nie völlig verchromt werden dürfen und daß nicht heiße Flüssigkeit zum Waschen verwendet wird. Sehr gut ist das Wasser, in dem weiße Bohnen gekaut wurden. Auch mit Kleienwasser habe ich die besten Erfahrungen gemacht. Die Kleie wird mit strudelndem Wasser angebrüht, nachher mit weichem, kaltem Wasser verdünnt und durch ein Musselintuch geschüttet. In diesem lauem Wasser schwenke ich jedes einzelne Stück für sich allein kräftig durch; ich benutze dazu die Waschmaschine. Nach gründlicher Säuberung spüle ich wieder ein jedes Stück für sich allein in Essigwasser auf und hänge die Sachen am Schattigen zum Trocknen auf. Die zartesten Farben leiden bei dieser Behandlung nicht. Delikate Sachen gibt man eben nicht in die große Wäsche, sondern man behandelt sie extra, dann wird weniger Verger und Schaden entstehen.

z.

**Auf Frage 9725:** In dem Wunsch und nachträglichen Verbot des Lehrers steckt ein direkter Widerspruch, der zur Auflehnung reizen muß. Ist die berufliche Hilffleistung der Tochter in den Theateräumen unter den Augen der Mutter für ein junges Mädchen sittengefährdend, so ist ein Mitspielen bei einer Theateraufführung, wo der Lehrer selber aktiv ist, doch gewiß nicht weniger kritisch. Das Verbot scheint wirklich einem kleinlichen Nachgelüste zu entspringen und es wäre richtig, den Fall dem Ortschulratspräsidenten vorzulegen, sofern ein wirklich unparteiischer Mann dieses Amt inne hat. Es kommt nämlich auch etwa einmal vor, daß parteipolitische oder konfessionelle Zugehörigkeit einen Entschluß auf diese oder jene Seite beeinflussen. Es könnte also der Fall eintreten, daß die klagende Mutter vom Regen unter die Traufe käme, was hauptsächlich der Schülerrin wegen sehr zu beauern wäre.

Lefer in B.

**Auf Frage 9725:** Ich denke nicht, daß der Lehrer das gesetzliche Recht hat, Ihnen zu verbieten, die Tochter in die Theatergarderobe mitzunehmen; er kann höchstens zu ermahnen geben, daß er diesen Ort nicht zu passend für junge Töchter finde. Ob es wohlgetan ist, einem Lehrer entgegenzutreten, der ja vielfach mit dem Kinde in Berührung kommt, ist immerhin eine andere Frage.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 9725:** So weit reicht die Kompetenz eines Lehrers feinenfalls, denn er stellt damit der Mutter gleichzeitig das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Ich würde an Ihrer Stelle besagtem Lehrer einen höflichen, jedoch bestimmten Brief schreiben, daß Sie sein Verbot weder annehmen können noch wollen — und würde die Gründe hierfür klarlegen. Hilft das nicht, so bleibt Ihnen als oberste Instanz immer noch die Schulpflege; nur ist es für eine alleinsetzende Frau besser, sie vertrittet sich nicht, wenns anders sein kann. Es gibt so viele Menschen, die lassen ihren Nachgelüsten blindlings die Zügel schieben, ohne zu bedenken, wie klein sie sich selbst hinstellen damit.

S. D.

**Auf Frage 9626:** Die Gegenwart verlangt von den Eltern gebieterisch, daß die Tochter auf's Beste geschult und in einem Beruf tüchtig gemacht werden, ganz wie dies bei den Knaben der Fall ist. Die Eltern haben also von den Mädchen sehr oft gar keine häusliche Hilfe, so wenig als von den Knaben. In solchem Fall ist es dann wirklich eine Ungerechtigkeite zu nennen, wenn die Frau zur Selbstständigkeit gelangte Tochter dann noch mit einer vollen Hausinrichtung ausgestattet wird, wenn sie wegen Verheiratung dem Beruf den Rücken kehrt. Wenn die Verhältnisse es gestatten, sollten in solchem Fall auch die Söhne ausgestattet werden. Sonst gehörte es sich, daß die für einen Beruf mit großen Opfern tüchtig gemachte Tochter mit der Ehe so lange zuwarten, bis sie ihren Teil an Ausstattung und Haus-einrichtung aus eigener Kraft erworben hat. Neue soziale Zustände bedingen auch veränderte, den neuen Verhältnissen angepaßte Anschauungen und Gebräuche.

z.

**Auf Frage 9726:** Man kann sich tausenderlei Fälle denken, und es ist möglich, daß Sie ungerecht behandelt worden sind. Im allgemeinen aber kostet jetzt noch in der Regel beim guten Bürgerstand die Ausbildung der Knaben viel mehr als diejenige der Mädchen, und selbst solche Mädchen, die besondere Fachschulen besuchen, pflegen in der Haushaltung mehr zu helfen als die Knaben.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 9726:** Ihr Fall steht viel vereinzelter da als der umgekehrte, daß nämlich Mädchen auf Kosten der Knaben zu kurz kommen. Wenn Sie unbeeinflusst darüber nachdenken, so müssen Sie sich selbst sagen, daß Eltern heute die heilige Pflicht haben, den Mädchen ebenso gut für ein Fortkommen zu sorgen, wie den Knaben, sind doch jene insofern eher im Nachteil, als die Chance zum Eingehen einer Ehe nicht groß ist; dann aber haben sie es entschieden weniger leicht im Leben als die Knaben. Daß die Rücksichtslosigkeit, einen Probforsch zu verschleiern um einer Ehe willen, oftmals gemacht wird von jungen

Mädchen, ist leider wahr, oftmals bedingen es aber auch die Umstände. Daß aber rechte Eltern ein Kind auf Kosten des andern verkürzen, das glaube ich nicht, sie werden suchen, früher oder später einen Ausgleich herbeizuführen in irgend einer Weise; deshalb kann eben die Ausstattung bei einem Mädchen nicht wegbleiben, sie bedeutet in der Ehe das gleiche, wie andererseits die Stellung des Mannes, d. h. eine Grundbasis, von der man ausgeht.

S. S.

**Auf Frage 9727:** Der Phonograph ist vielseitiger als eine Spieldose, aber er schmirrt doch immer nur die gleichen Sachen automatisch ab. Deshalb kann er ab und zu ein hübsches Unterhaltungsmittel sein, aber ein ideales Instrument sind auch die teuren Phonographen nicht. Die billigen Phonographen machen einen wüsten Lärm, der polizeilich verboten werden sollte.

Fr. M. in B.

**Fenilleton.**

**Ungleiches Glück.**

Frau Agathe saß an ihrem Nähtischen und zog emsig die Nadel durch das feine Linnen. Gar lieblich war das Brauchen, mit ihren dicken, blonden Zöpfen und großen blauen Augen, die so zufrieden in die Welt guckten, als gäbe es darin nicht Kummer noch Weh. Urbegehrlich war's in dem netten Zimmer, alles so frisch und rein, daß es eine Freude war. Die warmen Strahlen der Frühlingssonne blühten durch die blanken Fensterstehenden und spielten Verstehens in den Falten der blendend weißen Gardinen. Die alte Uhr im eichenen Gehäuse tat wieder ihre Pflicht und tictete gar traulich von der Wand herab. Frau Agathe sumnte leise ein heiteres Lied und sah von Zeit zu Zeit von ihrer Arbeit auf, um einen zufriedenen Blick auf die gemüthliche Umgebung zu werfen. Es schlug sieben — Frau Agathe nickte; nun wird er gleich da sein, ihr gestrenger Herr und Gebieter; bald wird die Vortüre knarren, ein rascher, sicherer Schritt wird näher, immer näher kommen, ein frühliches „Guten Abend, Mauschen,“ wird ertönen, zwei kräftige Arme werden sie umschlingen, ein herzhafter Kuß auf Stirne und Lippen, dann noch einige Kosenamen — ach, wie glücklich ist sie im Vorgefühl all dieser Seligkeiten! Sie faltet die Arbeit zusammen und macht sich geschäftig daran, den Tisch zu decken. Alles erhält sein bestimmtes Plätzchen, auch das Deckelglas mit sinniger Inschrift, die hübsche Meeresschaumpfeife und der selbstgestickte Tabaksbeutel; nun ist alles fertig und in schönster Ordnung.

In der niedlichen Küche duftet es appetitlich, und vom spiegelblanken Herd her tönt ein melodisches Zischen. Nachdem Frau Agathe auch hier zum Rechten gesehen, ging sie in die Stube zurück und warf einen Blick auf die traute Hausgenossin. Ja, was war denn das? Wo blieb nur Otto heute? Die kleine Frau schaute recht verzagt und bänglich drein. Da knarrte aber doch die Vortüre, nun war er da! Horch, ist das aber auch sein Schritt? Wie langsam und bedächtig! Ja, langsam und bedächtig kam er gegangen, der stattliche Hausherr; eine tiefe Falte lag auf seiner Stirne, und Unmut suchte um die Mundwinkel. Der Hut flog im Bogen in eine Ecke, der Leberock wurde auf den nächsten Stuhl geworfen, ein kurzes „Guten Abend“ war des sonst so zärtlichen Mannes Gruß an sein junges Weibchen. Er stellte sich an's Fenster, schaute auf die Straße hinab und pfiß leise eine feine gereizte Stimmung verrathende Melodie vor sich hin. Frau Agathe betrachtete ihn eine Weile stillschweigend mit besümmter Miene, dann legte sie leise ihre Hand auf seinen Arm und fragte zärtlich besorgt:

„Hast Du Verdruß gehabt, Otto?“

„Nicht in dem Sinne wie Du meinst,“ entgegnete er kurz, ohne aufzusehen.

„Ich war schon recht besorgt um Dich; wo bleibst Du nur so lange?“

„Ich war bei Franziska.“

„Ach, Otto,“ rief Frau Agathe in vorwurfsvollem Tone, „so oft Du von Deiner Schwester kommst, bringst Du eine nicht zu beschreibende Stimmung mit — ist das recht?“

„Mag's nun recht sein oder nicht,“ rief Otto, indem er mit langen Schritten die Stube durchmaß, „ich kann mir nun einmal nicht helfen, ich ärgere mich.“

„Franziska ist doch eine liebenswürdige Frau, und...“

„D ja, über alles Maß liebenswürdig!“ rief Otto spöttlich, „besonders mit Leuten aus der sogenannten guten Gesellschaft, zu der sie uns aber sicher nicht zählt.“

„Sei nicht ungerecht, Otto; Franziska muß eben mit diesen Leuten verkehren, das erfordert die Stellung ihres Mannes — ich begreife Deine Bitterkeit nicht.“



Agathe senkte ihr Köpfchen, dann sagte sie leise: „Deine Unzufriedenheit schmerzt mich, ich dachte Du wärit glücklich.“

„Mißverstehe mich nicht, Agathe,“ rief Otto im warmen Ton und nahm ihre Hände zwischen die seinen. „Ich bin glücklich, gewiß, wie könnte ich auch anders — doch sieh, es schmerzt mich, daß ich Dir nicht bieten kann, was meine Schwester hat.“

„Meinst Du, ich verlange darnach?“  
„Wenn ich z. B. Deine Hände betrachte,“ fuhr Otto fort, „wie rauh sie sind; was müssen sie aber auch alles schaffen! Kochen, waschen, nähen, segnen — Franziskas Hände dagegen, wie weich und weiß, natürlich, sie lassen ja nur die Seidenschleppen und schwelende Sammetpollster und die silberne Tischglocke, auf deren Klang all die dienstituenden Hände herbeieilen, über die sie verfißt.“

Agathe hielt ihre kleinen Hände vor sich hin und betrachtete sie heiter lächelnd.

„Was hast Du an diesen Händen auszufehen? Was liegt daran, daß sie ein wenig rauh und rot sind? Ich kann Dich versichern, daß diese Hände gar stolz sind auf das, was sie arbeiten.“

Die klugen, blauen Augen schauten so treuherzig den erregten Mann an, daß er ganz überwältigt seinen Arm um Agathens Hals schlang und ausrief: „O Du Engel an Güte und Bescheidenheit, wie beschämst Du mich! Glaube nur, es ist nicht Neid, was ich empfinde; ich gönne Franziska von ganzem Herzen ihr Glück, aber es betrübt mich, daß wir entbehren müssen, was sie genießt.“

„Entbehren, Otto? Entbehren wir etwas? Was hat Franziska vor uns voraus? Ich empfinde es als keinen Mangel, daß sie seidene Kleider trägt und ich nur wollene, daß sie acht Zimmer hat und wir nur zwei, daß ihre Möbel aus Sammet und Plüsch sind und die unferen nur aus Jß, daß sie mit zwei Braunen fährt, und wir mit Schusters Kappen — woher Deine merkwürdige Stimmung?“

(Schluß folgt.)

## Was der Mensch säet . . .

Roman von August Mart.

(Fortsetzung.)

„Sannchen, nun ja. Ehe das mit Heise begann . . . er betet dich auch rein an. Und er hat so etwas Zuverlässiges, Verliebendes, man kann ihm mal ordentlich das Herz ausschütten. Natürlich mit Stellung und Auskommen ist es nur kläglich. Ein kleiner, verheirateter Bankbeamter auch mit dreitausend Mark, das wäre ganz comme chez nous. Ein bisschen was soll er sich zwar gepfirt haben.“

Hier kam Frau Hausen ins Husten, die heiße Platte machte den angefeuchteten Stoff dampfen.  
„Gegen Herrn von Heise ist er ein Habenichtz; der soll schwer reich sein.“

Ein forschender Blick flog herüber zu der schönen Ruhestunden. Sie bewegte sich wie unruhig hin und her, ihre unter dem Kopf verstränkten Arme verschoben die lockere Haarpracht.

„Interessant ist er, forsch,“ murmelte sie. „Der andere nur ein gutes Viehchen.“

„Reich ist er,“ entgegnete die Mutter. „Reich, reich.“

Das schlechtlichleibende Eisen klapperte den Takt dazu bei der gleichmäßigen Bewegung des Wägelns.

„Du hast ihn doch auch gern, Sonne, das muß jeder sehen. Das Geld allein tut's nicht.“

Suße schwieg. Nach einer Weile. „Muttel, ich denk' mir oft, so arm, wie der gute Vater und du auch hast, sind wir gar nicht. Das tut ihr mehr aus einer Art von Erziehungsprinzip mir gegenüber. Ich soll immer ein bisschen geduckt werden; hübsch bescheiden bleiben. — Besonders in der letzten Zeit, ma mère, hast du eigentlich stets Geld gehabt. Es ist auch nur ganz schön, denn in den weißen Atlaschuhen sehen meine Füße so groß aus. Zu morgen werd' ich doch noch schwarze haben müssen. Meine großen Füße sind nur mal mein wunder Punkt. Du rüchst raus, kleines Hamstermütterchen, ja?“

Die Frau suchte so auffallend zusammen, daß es sogar Susannen auffiel. „Hast du dich verbrannt, lab' mal schauen?“

Im Nu war sie bei der Plättenden. Nein, die kleinen, verarbeiteten Hände blieben unverfehrt, aus einem anderen Grunde mußte die zierliche Gestalt plötzlich so heben. Sonne war außer sich. So ein liebes Muttchen, und überarbeitet, total überarbeitet. War sie denn wenigstens fertig? Ungeplättet sah die Fahne nach nichts aus. Ja, nun dann mußte sie sich sofort hinlegen. Und was murmelte sie nur immerzu? Jetzt verstand sie. „Wenn du wüßtest, der Mammon, der Mammon. Aber du sollst bewahrt bleiben, an dich darf das nicht heran.“

Susanne hüllte die Frühstückstische sorglich ein. „Ganz ruhig sein,“ ordnete sie an. Den fertigen Ballsaal trug sie einstweilen in den unbenutzten Salon. Für's Abendbrot, mittags kamen sie vor der Näherei nicht zum Essen, würde gefordert werden. Knoblauchwürstchen und eine Büchse Brechbohnen — ein lulluliches Mahl, sollte es geben. Sie lief eifrig herum, den Tisch zu räumen, der Vater mußte bald da sein.

Ihre Mutter verfolgte sie mit eigentümlich geängstigten Augen. Und warum stand sie doch auf? Zum Wirt mußte sie herunter, heute noch, sich darum anziehen, wo sie so matt war?

Frau Hausen beharrte dabei und verschwand im anstößenden Schlafzimmer, als sie wieder erschien, hatte sie sich im Kleider sehr vorteilhaft verändert. Sie sah zierlich aus, ganz mädchenhaft in dem modischen, engen schwarzen Kleid, das Gesicht fein unter den tiefen Scheiteln, nur sehr bleich.

Susanne forschte. Warum wollte sie nur gehen? Quartal war zum Glück nicht und mit dem Proleten in der Beletage hatten sie sonst nichts zu schaffen. „Er ist ein schrecklich unangenehmer Mensch,“ fuhr sie fort. „Nein lachhaft, wie solch ein Graukopf sich noch immer erlaubt, unverfälschte Blicke zu werfen. Da kommt er bei mir nun gerade recht an. Und auch zu dir, Muttchen, find' ich, ängelt er immer. Ein ganz Unverfälschter. Geh doch lieber nicht, laß es Vater besorgen.“

Frau Hausen wehrte mit wahrer Angst ab. „Nein, nein, ich persönlich muß.“

Sie war im Handumdrehen auf dem Korridor, dann aber kehrte sie nochmals zurück. Sie redete sich hoch und legte ihrem Rinde die beiden Hände auf die Schultern: „Du bist doch nicht mehr unglücklich, Herz?“ fragte sie innig.

„Ich, was werd' ich denn, Muttel . . . nur dein Runterrennen ärgert mich, und wie wird es mit den schwarzen Schuhen?“

Die Mutter senkte bejahend das Haupt . . . Nun schlug hinter ihr das Entree zu.

### 2. Kapitel.

Langsam schritt Frau Hausen die vielen, mit einem verschliffenen Läufer belegten Stufen zur Beletage herab. Auf den Treppenabfäßen fristeten verstaubte Blattgewächse ein kümmerliches Dasein, im matten Blau brannte das Auerlicht hinter halbzerbrochenen Glaskuppeln. Sie drückte hochaufatmend den elektrischen Knopf unten. Ein schillernder Schritt kam innen den Gang herunter. Die Sicherheitskette rasselte, die Tür ging auf. Vor ihr stand ein grauköpfiger Mann in einem Schlafrock gehüllt, der seinem Träger bedenklich zu eng war. Sein gerötetes Gesicht mit den wulstigen Lippen und dem begehrligen Blick in den Augen verriet starke Sinnlichkeit. Er ergriff sofort Frau Hausens kalte Hände und drückte sie mit viel Ostentation.

„So was Schönes, nein aber, das ist mal eine Ueberraschung,“ rief er. „Und nun werden Sie doch nicht etwa hier in dem Zug stehen bleiben wollen, zwischen Tür und Angel? Bitte, bitte solchen lieben Besuch näherzutreten.“

Er zog sie über einen halbdunklen Flur in ein Zimmer, wo eine Gastrone brannte. Es war mit einem krausen Durcheinander von Möbeln sehr dicht besetzt. Alte Plüschessel, darunter ein neuer greller Teppich, Nippes gewöhnlicher Art um den segnenden Christus gruppiert, Deldruckbilder an den Wänden, sprachen von wenig kultiviertem Geschmack.

Herr Wigdor, der Wirt, schien an Schreibtisch gesessen zu haben, ein Sessel war davon fortgerückt, das Möbel selbst mit Papieren überfret.

Er lud überfreundlich zum Sitzen ein. Sie würde doch nicht so bald wieder gehen? . . . Es traf sich ganz gut, daß seine Frau gerade fort war. Zwei

ist Gesellschaft, drei ist keine . . . Sie sah so blaß aus; er hatte guten Portwein auf dem Buffet und ging ihn holen. Und dann würde sie doch mit dem guten Onkel Wigdor ein wenig plaudern — ja?

Eina blieb am Schreibtisch stehen. Sie wollte sich nicht sehen, nichts trinken, ihn überhaupt nicht hören.

Da war er wieder mit Gläsern und der Flasche. Ein Schlüchchen nahm sie doch? Sie trug ihm die Ruhe mit fort, wenn sie ihm nicht ein paar Minuten Gesellschaft leistete. Sehr beschäftigt war er ja. Die vielen Grendämter, Kirchenvorstand usw.! Alles immer für seine Mitmenschen. Sie wußte wohl, wo er jemand raten, helfen konnte, tat er's. Nur eins nicht, nur sein Portemonnaie hielt er als Kaufmann und guter Familienworte fest zu.

Frau Hausen hatte den Wortschwall ruhig über sich ergehen lassen. „Gerade hierauf würde es aber in meinem Fall ankommen, Herr Wigdor,“ meinte sie endlich schüchtern. „Wir sprechen uns nicht das erste Mal hierüber. Ich hatte bestimmt gedacht, Ihnen am fünfzehnten die uns gestundete Miete zahlen zu können. Leider ist aber das Geschäft, worauf mein Mann sicher rechnen kann, noch nicht abgewickelt. Ich muß Sie um fernere Geduld bitten. Es ist mir sehr unangenehm.“

„Ich was,“ sagte der Graukopf und goß laut schmachend das starke Getränk herunter. „Ja, da muß ich allerdings gestehen. Sie sehen mich in eine große Verlegenheit. Das wird sich wohl nur schwer machen lassen.“

„Ich dachte, Sie wären ein reicher Mann,“ wandte die Bittende leise ein, „und wo Sie eben wandern: Sie helfen gerne. Sicher ist Ihnen das Geld. — Unvorhergesehene Ausgaben —“

Ihre verarbeitete Hand, mit der sie sich auf die Tischplatte stützte, zitterte.

Er stückerete sich mit dem Nagel seines kleinen Fingers in einem hohlen Backzahn herum. Nun wuschte er die Hand am Schlafrock ab, kramte zwischen den Papieren, und ganz wie zufällig glitt sie dann auf ihre bebenden Fingerringen, von dort aus der häßliche Zeigefinger in ihren Armel.

„So ein verarbeitetes Händchen,“ sagte er mit widerlichem Grinsen, „und doch an Arme ein Sametfell. Das Händchen brauchte nichts mehr zu tun und das von Ihrem frühesten Tochter auch nicht — wenn, wenn; Sie und Suschen sind zwei so hübsche Damen, jede in ihrer Art!“

Die Mieterin hatte bisher dagestanden wie hypnotisiert. Als er ihre Tochter erwähnte, trat sie mit plötzlichem Ruck ein paar Schritte zurück. Ihre kleine Gestalt wuchs.

„Wie dürfen Sie es wagen, den Namen meiner Tochter in Ihrem Mund zu nehmen,“ raunte sie heifer. „Immer wieder appellier' ich an das Bessere in Ihnen und mit gleicher Konsequenz kommen Sie mir mit versteckten Schändlichkeiten. Ich weiß, um wen ich das dulde, um meinen Mann, um meine Tochter. Treiben Sie es aber so weit, das Kind da mit hinein-zuziehen — dann —“

Ihre Stimme brach, was sollte sie, die Arme, Machtlose, ihm gegenüber ausspielen, es blieb ihr nur, ihm ein für allemal auch über sich jede Illusion zu nehmen, mochte es biegen oder brechen.

„Machen Sie mit uns, was Sie wollen. Ein für allemal: mit meinem Leben bin ich bereit, die Weinen zu schützen, aber nicht mit meiner Schande.“

Sie hielt sich die beiden geballten Fäuste vor den Busen, wie um etwas zurückzubringen, doch es war stärker wie sie, es mußte heraus.

„Damit Sie ganz genau wissen,“ sagte sie heifer, „wie es sich zum erstenmal, seitdem wir hier wohnen, mit der rückständigen Miete verhält . . . Ich versprach meinem Mann, sie mir zu besorgen, da ich wußte, er hatte das Geld nicht. Das ihm sichere, wirklich sichere, große Geschäft verlangte Extraausgaben, und ich wollte ihm auch den Kopf von Sorgen frei halten, damit er dafür recht klar war. Ich lieb mir das Geld auf anständige Art. Nur, als ich es hatte. — Mein Kind. — Sie hat Ansprüche auf Lebensfreude — es gab sich zum Teil für sie aus —“

Sie konnte nicht weiter, schweigend wandte sie sich zum Gehen.

(Fortsetzung folgt.)

# Cacao Suchard

Woher?

Tiefblau der Himmel, Hell glänzt der Firm, Da fällt ein Tropfen Auf meine Stirn. Ich wend' mich um Und spähe, spähe, Nicht Wolken, nicht Menschen In meiner Nähe Du schöner Himmel Bon Glanz umwohen, Sag, weinen denn Auch die dort oben?

Maria Santistef.

Die Zahl der Pulschläge.

Die Zahl der Pulschläge ist häufig auch bei ganz gefunden Menschen außerordentlich verschieden. Der weibliche Pulsschlag ist immer schneller als der männliche und es läßt sich ein allgemeines Gesetz aufstellen, daß das Tempo des Pulses von der Geburt bis zum Tode immer langsamer wird. So ist denn auch von einigen berühmten Ärzten festgestellt worden, daß zweifellos aus der Art des Pulschlags allein Geschlecht und Alter einer Person berechnet werden könne.

Bei eben geborenen Kindern hat der Puls 160 Schläge in der Minute, wenn es Mädchen sind, und 150 in der Minute, wenn es Knaben sind. Im Alter von vier oder fünf Jahren werden die Pulschläge

215) Ein unbegründetes Vorurteil hält viele Frauen davor zurück, mit Kathreiners Malzaffee einen Versuch zu machen, obwohl derselbe allen Kaffeesurrogaten weit überlegen ist. Kathreiners Malzaffee hat mit Zichorien oder mit einfach gerösteten Gersten- und Malzsorten nichts zu tun, sondern besteht aus einem eigenartig bereiteten, fein gerösteten Malze, das nach einem patentierten Verfahren durch Extrakt aus dem Feinsten der Kaffeebohnen imprägniert wird. Daraus erklärt sich der feine Kaffeegeschmack und Geruch des Fabrikates, das unvermisch für sich getrunken werden kann, während es als Zusatz zum Bohnenkaffee diesen beförmlicher und im Geschmacke voller und angenehmer macht.

Aur noch 110, respektive bei Knaben nur noch hundert in der Minute betragen. Der durchschnittliche Pulsschlag, den heranwachsende junge Mädchen und Jünglinge erreichen, beträgt 95 und 90. Frauen und Männer in reiferem Alter haben durchschnittlich 80 und 75 Pulschläge in der Minute. Bei älteren Frauen und Männern beträgt dann der Pulsschlag meistens nur 60 und 50. Bei alten Frauen wird die Zahl der Pulschläge selten, wenn überhaupt jemals, unter 50 herabsinken, bei alten Männern ist die Verminderung der Pulschläge bis unter 50 in der Minute ziemlich häufig.

Doch ist auch innerhalb dieser Aufstellungen noch eine starke Verschiedenheit im Tempo des Pulschlags bei sonst vollkommener Gesundheit möglich. So soll Napoleons Puls im besten Mannesalter nur 44 Schläge in der Minute betragen haben. Als ein Reford in der niedrigsten Zahl der Pulschläge wird der Fall eines alten, ganz gesunden Mannes erwähnt, der im Alter von 87 Jahren selten mehr als 30 Pulschläge in der Minute hatte, häufig auch nur 27, und mit diesem Minimum von Pulschlägen noch zwei Jahre lang lebte.

Briefkasten der Redaktion.

Sr. A. in L. Es ist freilich ein Beweis, daß etwas faul ist in den herrschenden Verhältnissen, wenn ein Kandidat sich erst ve gewissern muß, ob das Mädchen, das ihm gefällt, die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzt, um einen Haushalt, seinen Verhältnissen angepaßt, zu besorgen. Man sollte wirklich denken, das müßte ganz außer Frage sein. Ebenfogut wie von einem Mann, der ein Mädchen zur Ehe begehrt, ohne weiteres angenommen und verlangt wird, daß er im Stand sei, eine Familie zu ernähren, so sollte es selbstverständlich sein, daß ein jedes Mädchen zur künftigen Hausfrau und Mutter ausgebildet sei. Und diesen

296) Wenn die Kinder husten, so soll man ihnen Buchenteerpräparate geben. Die meisten sind aber unsicher in der Zusammenfügung, zum Teil nicht ungiftig, und haben einen abscheulichen Geschmack. Allen diesen Uebelständen entgeht man, wenn man „Sirolin Roche“ gibt. Es ist leicht löslich in Wasser, von immer gleicher Zusammenfügung, völlig reizlos und schmeckt immer gut. — Erhältlich nur in Originalpackung in allen Apotheken zu Fr. 4.— per Flasche.

Standpunkt muß der Mann je länger je mehr einnehmen, je peinlicher die Dienstbotenfrage sich zuspitzt. Die Frau von heute muß zum allermindesten befähigt sein, im Bedarfsfall die Hausarbeiten so mit eigener Kraft besorgen zu können, daß das Rad der Haushaltungsmaschine nicht stille steht. Denn man kann ja gar nicht wissen, bis zu welchem Grad die Dienstbotenfrage sich noch verschärfen wird. Sie handeln wirklich im wohlverstandenen Interesse Ihrer jungen Tochter und deren Verehrer, wenn Sie darauf beharren, daß die Erlaubnis zum Verheiraten von der im hauswirtschaftlichen Fach erlangten Tüchtigkeit abhängig gemacht wird. Unserer Meinung werden sicher ernstkommene Frauen und Männer beistimmen. Und das Mädchen selbst, sowie dessen Bewerber, wenn er seriöser Art ist, werden Ihnen später für Ihre Festigkeit im Durchführen Ihrer Grundzüge Dank wissen.

Frau C. in N.-28. Es gibt wirklich Personen, und zwar nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene, die keinen ruhigen und wohlthätigen Schlaf finden, so lang ein Licht im Zimmer brennt, und es ist dies entschieden eine bessere Gewohnheit, als wenn eines sich ungebührig benimmt, sobald man das Licht löscht. Wenn Ihr Pflegekind bis jetzt gewohnt war im Dunkeln einzuschlafen, so sollten Sie diese Gewohnheit weiter pflegen und sie als Unnehmlichkeit anerkennen. Die an der Kopfwand des Bettes hängenden oder auf dem Nachttisch liegenden, so sehr handlichen Feuerzänder, die ein bloßer Fingerdruck aufleuchten macht, ersetzen die stereotype Nachtlampe ja vollständig. Die gute Gewohnheit der Kleinen, nur im dunklen Zimmer zu schlafen, könnte Ihrer weniger guten, nur beim Brennen des Lichts zu schlafen, mit Erfolg entgegenzutreten.

Völlig unbrauchbar

find häufig diejenigen Mittel, die mit großer Neblame in die Welt gesetzt werden. Die „Fischer-Balsetten der Goldenen Apotheke in Basel“ haben sich ohne große Notheime eingeführt und sind in jeder Familie bekannt als ausgezeichnetes Mittel gegen Husten, Seifereit, Halsweh, Mandelentzündung. [317]

In allen Apotheken. Fr. 1.—

Ein 18-jährig. Mädchen aus achtbarer Familie wünscht für 7-8 Monate Stellung als Valentin in besserem Haushalt, wo es sich im Kochen und allen Hausgeschäften weiter ausbilden könnte. Gest. Offerten an die Expedition des Blattes unt. A F 490.

Eine intelligente, junge Tochter, welche die Bureauarbeiten erlernen und in der Hauswirtschaft sich vervollkommen will, findet Aufnahme in einer guten Familie. Mütterliche Ueberwachung und Familienanschluss. Offerten sub Chiffre F 449 befördert die Expedition. [449]

Für eine alleinstehende Frau oder Tochter gesetzten Alters, die in der Besorgung eines guten Haushaltes selbständig ist, findet sich sehr gute Stellung bei einem alleinstehenden Herrn. Die Betreffende muss in ihrer Arbeit sehr exakt sein, präsentabel und von gutem Benehmen, da der Empfang der Klienten mit zu ihren Obliegenheiten gehört. Bei entsprechenden Leistungen sehr gute Bezahlung. Gest. Offerten, von Zeugnissen, Referenzen und wenn möglich Photographie begleitet, befördert unt. Chiffre B 432 die Expedition. [432]

In jeder Condiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. CHOCOLATS FINS DE VILLARS Die von Kennern bevorzugte Marke.

Haushaltungsschule St. Gallen. Beginn des Sommerkurses den 4. Mai 1908. Dauer 6 Monate. Kursgeld Fr. 160.— Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. (Za G 208) 489 Mittellosen Mädchen, welche sich als Dienstboten ausbilden lassen wollen, können Vergünstigungen gewährt werden. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an Die Vorsteherin.

Evang. Töchter-Institut Horgen am Zürichsee Koch- und Haushaltungsschule. Beginn des Sommerkurses 1. Mai. Gründlicher theoret. und prakt. Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern, den weibl. Handarbeiten, den Sprachen und der Musik. Aeltere und jüngere Abteilung. Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung. — Vorzügliche diplomierte Lehrkräfte. — Mässige Preise. — Mit den neuesten Einrichtungen, Kohlen- und Gasküche versehener Bau in prachtvoller, gesunder Lage. — Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen 421] (O. F. 94) Dr. E. Nagel, Pfarrer in Horgen.

Kochschule Schöffland bei Aarau 406] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen E. Weiersmüller und E. Hugentobler. Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenen praktisches Kochbuch mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. 3.50.

LUGANO Internat. Töchter-Institut Bertschy. Gründlicher Unterricht und Konversation in franz., italien. und engl. Sprache. Sorgfältige Erziehung und Pflege. Eigenes, gut eingerichtetes Haus. Zahlreiche Referenzen von Eltern. — Prospekte, 312] (1535 S) C. S. Bariff-Bertschy.

Ein tüchtiges Hausmädchen findet gute Stelle. Eventuell eine Aushilfe. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Für die grobe Arbeit, wie Schuhe putzen, Teppiche klopfen etc. ist eine männliche Arbeitskraft vorhanden. Kochen nicht unbedingt nötig. Bequemste Einrichtung. Guter Lohn. Gute Behandlung. Offerten unter Nr. 350 befördert die Exped. Für eine anständ., in den Zimmerarbeiten und im Nähen bewanderte Tochter, die flink und selbständig zu arbeiten versteht, ist Stelle offen als Stütze. Geachtete Stellung und guter Lohn. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photographie versehen, befördert die Expedition unter Chiffre U 349.

Für eine junge, gut erzogene Tochter, die noch nie gedient hat, wird auf Anfang April Stelle gesucht zur Besorgung von Kindern. Vorgezogen würde eine Gelegenheit in St. Gallen oder im Engadin, die französ. Schweiz ist ausgeschlossen. Familiäre Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Gest. Offerten unter Chiffre S 487 befördert die Expedition.

Töchter-Institut Ray-Haldimann „Le Cèdre“, Fiez-Grandson (Schweiz) H 20136 L. Verlangen Sie gest. Prospekt. [422]

Pension de jeunes filles Boudry - Neuchâtel. 411] Etude du Français. Bonnes référ. Prospectus. Prix Fr. 1000.— par an. (H 2074 N) Mlle. Mäder.

Genf Töchter-Pensionat [448] jährlich Fr. 1250.— Mmes. Huguénin, Italie 9.

Crème Madeleine verleiht einen zarten, reinen Teint. Erprobt gegen Sommersprossen, Hautröthe, Hautunreinheiten, Schrunden u. Risse der Hände. Tuben à Fr. 1.— und 2.50 399] in der Drogerie Wernle Augustinergasse 17, Zürich.

Modes. 428] Gesucht: Auf kommende Saison zu baldigem Eintritt eine tüchtige zweite Arbeiterin. Offerten unt. Chiffre G1 42 Z an Haasenstein & Vogler, Glarus.

Pensionat „Bon Accueil“ Chamblon-Yverdon (Schweiz). 488] Gründl. Erlern. d. franz. Sprache, sowie d. Haus- und nützl. Hand-Arb. Fr. 900.— jährl. Prosp. gerne z. Verfüg. durch die Vorsteherin. Refer. (H 20,500 L)

Albert Schaller [347] Uhrenversandhaus Kreuzlingen Verlangen Sie gratis und franko meinen reich illustr. Katalog.

Töchter-Pensionat Mlle. SCHENKER 1806 Auvernier-Neuchâtel Prospekte und Referenzen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**B. A. B.** Sie fragen, was wir vom Skifahren der Damen halten. Ein bestimmtes Urteil ist da nicht leicht abzugeben, denn diesem hier noch so jungen Sport haben eben noch die Fehler und Vorzüge alles neuen an: er reizt die tatenlustige Jugend zur Nachahmung und er hofiert diejenigen, welche allem Außergewöhnlichen Abneigung und Mißtrauen entgegenbringen. Um den Wert oder Unwert des Skifahrens für das weibliche Geschlecht beurteilen zu können, dazu fehlt vor allem das Material vergleichender Erfahrung. So hoch wir unsererseits das stramme körperliche Sichaushalten des weiblichen Geschlechts befürworten, so vermag uns doch speziell diese Art von Bewegung für junge Töchter nicht zu begeistern. Es liegt etwas Gewalttames und Brutales darin, das dem männlichen Geschlecht analog seiner Art zuzagt. Die Frau soll auch im Sport die Anmut und die Grazie in der Bewegung darstellen und zur möglichst vollkommenen Ausführung bringen und es soll in ihrer Macht liegen, die Dezenz in jeder Situation zu wahren. Der Eislauf auf den Schlittschuhen erscheint uns als ein idealer Sport für das weibliche Geschlecht. Welche Anmut, welche Gewandtheit kann das Mädchen da zu Tage fördern. Aber freilich — auch das Schlittschuhlaufen war i. Z. für das weibliche Geschlecht verpönt, es wurde als für das weibliche Geschlecht unpassend und der guten Sitte hochsprachend bezeichnet und es gehörte tatsächlich Mut dazu, für eine Dame, sich auf den Stahlhufen zu zeigen. Es sind 40 Jahre, seitdem in Wien eine Dame zum erstenmal es wagte, dem Eislauf zu huldigen: die Hofchauspielerin Auguste Baudius. Das war die für damalige Zeit etwas unerhörtes! Den ganzen Winter über sprach man davon, daß eine Dame die Grenzen der Konvention so weit überschreiten konnte, und wäre der Ruf des jungen Mädchens nicht eben gar zu fest begründet gewesen, so hätte man sie direkt sittenlos genannt. Schon in Deutschland als Kind hatte Fräulein Baudius sich im Schlittschuhlaufen geübt und war erstaunt, daß in der Kaiserstadt an der Donau nur Herren auf der Eisbahn liefen. Wie ein wildes Tier aus fernem Orient wurde sie von drei oder vier Reihen Menschen, die dichtgedrängt am Ufer standen, beaugenscheinigt, und es währte volle zwei Jahre, bis sie in einer ebenso jungen hübschen Dame wie sie selbst eine Nachahmerin fand. Ebenso kann es ja unter Umständen auch dem Skifahrer gehen. Die Anschauung von dem Ideal des weiblichen Geschlechts kann sich in der Zukunft so verändern, daß die Frau den Mann an brutaler Kraft und rücksichtslosem Mut noch übertreffen soll, daß der Begriff dezent so rückständig sein wird, wie es jetzt die Prüderie der Vergangenheit ist. Man kann ja absolut nicht wissen, nach welcher Seite sich beim weiblichen Geschlecht die Gegenwart in der Zukunft entwickeln wird, das muß man erst gewärtigen. Lassen Sie Ihre Tochter also Skifahren, wenn sie es erzwingen will, aber Sie tun es nach kaummännischer Rechnung: auf ihre eigene Rechnung und Gefahr. Was jetzt allgemeine Ansicht und Mangel an Ästhetik, das kann künftig Ideal werden.

**Elfrige Leserin in F.** Sie fassen den Begriff von Diskretion viel zu eng. Ein wirklich diskreter, also nobelgeimter Mensch macht gegenüber anderen von seinen Erfahrungen Gebrauch, die er durch Zufall über diese oder jene Person oder Familie gemacht hat. Auch wenn er niemanden das Versprechen des Schweigens gegeben hat, so wird er über das nun vor ihm Offenliegende unverbrüchlich schweigen, so lange keine Notwendigkeit zum Reden vorliegt. Es ist ja genug, daß solche Erfahrungen über andere Ihre Menschenkenntnis erweitern und schärfen, es hat aber keinen Zweck, anderen davon zu erzählen, und Verhältnisse bloßzulegen, welche andere, wohl aus den besten Motiven, vor der Öffentlichkeit verborgen zu halten wünschen. Der von Natur aus Diskrete wird aus der Indiskretion Anderer niemals Pfeile schütten, die Wehrlose schädigen, ihm selber aber Jagdbeute bringen können. Gewiß gibt es auch indiskrete Männer, aber — das schwache Geschlecht ist in diesem Punkt doch dem starken überlegen. Sie werden dieses zugeben müssen.





**Lauber-Bühler's**  
gerösteter  
**Kaffee**  
empfiehlt sich selbst!

Überall erhältlich. [346]

**Lauber-Bühler, Kaffee-Gross-Rösterei, Luzern.**

**Haararbeiten.**  
in jeder gewünschten Art, wie Zöpfe, Teile, Scheitel, Toupets, Perrücken, Unterlagen, Ketten etc. verfertigt in tadelloser Ausführung und zu billigen Preisen

Spezialhaus für Haararbeiten  
**J. Walser, Kreuzlingen.**  
Ausgekämmte Haare werden auch verarbeitet.  
Preise stehen zu Diensten.

---

**Yogo**  
Langbewährtes  
a. wärmendes  
säurefreies  
Schuhputzmittel

Macht das  
Leder weich und  
gibt schönste  
Glanz  
des geschützten.

(P. 8690) 1/1 1907

**Töchter-Pensionat Ray-Moser**  
— in Fiez bei Grandson —  
Gegründet 1870.

453] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der franzö. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich an  
**Mme. Ray-Moser.**

**Thurgauer Moste und Säfte**

452] in nur prima Qualitäten empfiehlt als vorzüglichstes Familiengetränk  
**Mosterei-Genossenschaft Egnach.**  
Billigste Tagespreise. Leihgebinde gratis von 80 Liter an zur Verfügung.  
**Obsttresterbranntwein** garantiert reell.

**Massiv silberne und  
schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte**

sind stets willkommene, nützliche **Hochzeits-** und **Festgeschenke.**  
Verlangen Sie Gratis-Katalog (1200 photogr. Abbildungen). [270]

**A. Leicht-Mayer & Cie., Luzern**  
bei der Hofkirche.

**Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei**  
**Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister**  
**Küsnacht-Zürich.**  
377]

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.  
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge  
Bescheidene Preise. **Gratis-Schachtelpackung.**  
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

**Dr. med. Bucks Nährsalz-Frucht-Kakao**

entspricht den Grundsätzen modern. hygien. Diätetik und ist ein vollwertiges und ergiebiges Nahrungsmittel. [275]  
Verlangen Sie Proben und Prospekte gratis von der Firma (A 1628 K)  
**F. Zahner & Co., Kreuzlingen.**

**Cacao De Jong**

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.  
Königl. holländ. Hoflieferant.  
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.

**Grand prix Hors Concours**  
Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlich. [384]  
Bisher Geschmack, feinstes Aroma.  
En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**



DE JONG'S  
CACAO.  
DE ERVE  
H. DE JONG, WORMERVAERD.



**Schwächliche** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

# DR. HOMMEL'S Haematogen.

**Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.**

[360]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-OBRECHT'S



FABRIK-MARKE

*Krokodilkamm*  
ist der Beste Horn-Frisierkamm  
Überall erhältlich.

395

## Die Pflichten der Eltern

gegen ihre Kinder bedürfen eigentlich kaum der Erwähnung. Es wird indessen vielfach noch unbewusst gegen diese Pflichten verstoßen. Das bezieht sich insbesondere auf die Ernährung der Kleinen. Gegen die Grundregel einer vernünftigen und gezielten Erziehung verstoßen wir vor allem, wenn wir unseren Kleinen aufregende Getränke geben. Der Bohnenkaffee ist nach dem Urteile der ersten wissenschaftlichen Autoritäten für die Kinder ein bedenkliches Getränk, weil er die Entwicklung des wachsenden Organismus unter Umständen aufhält. Wir müssen den Kindern zum täglichen Genuß ein Getränk vorsehen, bei dem jede Möglichkeit einer schädlichen Wirkung absolut ausgeschlossen ist und das den Kleinen außerdem im Geschmache zusagt. Ein solches Getränk ist — wie Wissenschaft und Praxis in voller Uebereinstimmung dargetan haben — Kathreiners Malzkaffee. Will man also den Kindern eine dauernde Wohltat erweisen, so gebe man ihnen täglich „Kathreiners Malzkaffee“ mit Milch und Zucker und achte nur beim Einkauf genau darauf, daß man auch den echten erhält und nicht etwa eine der minderwertigen Nachahmungen. Der echte „Kathreiner“ kommt nur in geschlossenen Paketen zum Verkauf, die das Bild, den Namen und die Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke führen. — Das merke man sich zum Wohl der Kinder!

[211]

## Krampfadern, Geschwüre, Entzündung

Komme Ihnen mitzuteilen, dass ich durch Ihre briefliche Behandlung von hartnäckigen Krampfadern, Geschwüren vollständig geheilt wurde. Alle andern angewandten Mittel waren erfolglos. Ich kann Ihnen nicht genügend danken für die gute Verordnung. Empfehle jedem Leidenden, welcher gründliche Besserung erzielen will, sich an Herrn J. Schmid zu wenden. (K 8225-Z) Frau Stäheli.

Die Echtheit der Unterschrift der Frau Stäheli, Gossau, beglaubigt [388]

Gossau, 24. April 1907.

Der Gemeindeammann: sig. Klingler.

Adresse: J. Schmid, Arzt Bellevue, Herisau.

## Ras

Hochglanzfett für alle Leder.

[391]

## Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362]

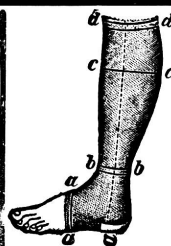
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

# Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. BERGMANN & CO. ZÜRICH



ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weissen, zarten Teint und vermeidet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.  
Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.



## Gummi-Strümpfe

vorteilh. zu tragen bei Krampfadern, geschwollenen Füßen, in grosser Auswahl, zu billigen Preisen, bei vorzüglicher Qualität.

Dasselbst auch reiche Auswahl in

**Leibbinden aller Art — Monatsbinden  
Gesundheits-Corsets — Geradehalter  
Bruchbänder — Suspensorien  
Hygienischen Gummiartikeln** [355]

und allem sanitärem Bedarf für Gesunde u. Kranke.

**Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.**

Basel Davos Genf Zürich  
Freiestr. 15 Platz u. Dorf Corratier 16 Bahnhofstr. 70, 1 Tr.

## Druckarbeiten jeder Art

in einfachster und feinsten Ausführung

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

[370]

### 70 fr.

Die durch langjährige Lieferungen in fast alle Orte der Schweiz als durchaus reell bekannte Nähmaschinen-Firma König Nachf. S. Röhler & Basel verleiht direkt an Private die neueste hochartige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochlegant mit Verstellereinstellen, ruhig und leicht gehend, für Fußbetrieb und mit feinem Verschlusslasten versehen, für nur 70 fr., bei 4-wöchentlichem Probezeit und 6-tägiger schriftlicher Garantie, franco jeder Nachstation. Alle anderen Systeme als Schwingstuhl, Ringstich-, Schnel- und Schmalzschneidmaschinen zu den besten billigsten Preisen. Nichtgefallene Maschinen auf meine Kosten zurück. Veräumen Sie nicht, ausführlichen Katalog gratis und franco zu verlangen. — Nachbestellungen und Anerkennungs schreiben tagtäglich aus allen Gegenden.

ATK 1341

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

**Neues vom Büchermarkt.**

**Der Kampf um Rom.** Roman von Ricarda Huch, Gebietet Mt. 5., gebunden Mt. 6.— (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.)

Mit dem ersten Teil ihrer „Geschichten von Garibaldi“ hat Ricarda Huch einen Erfolg bei der Kritik und beim Publikum errungen, wie er in den letzten Jahren wohl wenigen historischen Romanen beschieden war. Da die Erfolg nicht äußerlichen Umständen zu danken war, sondern allein den starken künstlerischen Qualitäten des Werkes und der Empfänglichkeit der Leser für diese künstlerische Größe, so wird er auch dem zweiten Teil des Werkes treu bleiben, der soeben erschienen ist und der den Untertitel „Der Kampf um Rom“ führt. Denn all die Vorzüge, die den ersten Band auszeichnen, finden sich auch — und vielleicht noch in verstärktem Maße — im zweiten. Wie dort gibt auch hier die Dichterin nicht eine Romanhandlung im gewöhnlichen Sinn; Szenen, die geeignet sind, die handelnden Einzelpersonen in ihrem Wesen und Wollen klar zu charakterisieren,

wechsell in lockerer Folge mit solchen, die gleichsam das ganze Volk im Rahmen der Natur seiner Heimat uns vor Augen führen. Die höhere Einheit aber ruht in der plastisch gestaltenden Phantasie der Dichterin, für die jene vergangenen Tage und Taten so unmittelbare Gegenwart sind, daß sie auch uns zwingt, sie mitzuerleben in den großen Linien des historischen Geschehens wie in all den kleinen Einzeltagen, die erst einer bestimmten Situation ihr eigentliches lebtes Gepräge geben und die doch mit voller bewußter Klarheit allein der Sinn des Künstlers empfindet. Die anschauliche Kraft, die Ricarda Huchs Phantasie eigentümlich ist, offenbart sich vielleicht am stärksten in den landschaftlichen Schilderungen, in der Art, wie Menschen und Natur in ihrem unlöslichen Zusammenhang gesehen und dargestellt sind. Dieses Buch „spielt“ nicht in Italien; es atmet Italien. Jedem, der jemals auf italienischem Boden gewirkt hat, wird es die Bilder des dort Geschehenen, den Glanz der südlichen Sonne, das Wehen der weichen Lüfte mit unwiderstehlicher Deutlichkeit wieder vor die Sinne zaubern. Und dies Hereinverweben der italienischen Natur ist auch durch den eigentlichen Inhalt des Werkes bedingt und gerechtfertigt: wir begreifen so die schwärmerische, den An-

forderungen der realen Politik gegenüber so naive Vaterlandsliebe Garibaldis. Wie aber diese Naivität im Patriotismus des Helden zu der nicht minder starken, aber staatsklug die Mittel und Zwecke abwägenden Vaterlandsliebe Cavour's in Gegensatz tritt, das ist das tragische Moment, das uns dieser zweite Teil in großer und ergreifender Klarheit zur Anschauung bringt. Der Band beginnt mit dem italienisch-französischen Krieg gegen Oesterreich 1859; dann zeigt er uns in glanzvollen Bildern die erfolg- und glorreichste Tat im Leben Garibaldis: die Eroberung und Befreiung Siziliens durch die Schar der „Tausend“; von der Höhe dieses Erfolgs aber führt der Weg rasch bergab: in nutzlosen Ver suchen, Viktor Emanuel und Canour zu raicherem, überstärktem Eintreten für Venetien und Rom fortzuziehen, verwickelt sich der Zwiespalt zwischen Garibaldi und der Regierung, bis er zur Katastrophe von Aspromonte (1862) führt, wo der Befreier Italiens von Soldaten des befreiten Italiens verwundet und gefangen genommen wird. Mit einem visionären Ausblick voll pathetischen Schwunges schließt dieser Teil des Garibaldi-Epos: zürnend, wie Achilles in seinem Zelt, ein halber Gefangener, muß Garibaldi auf seiner Felseninsel Caprea weilen, aber „mit der Stimme des Meeres“ verbeißt ihm das Leben noch manche Tat auf Erden und unergänglichen Ruhm.

<sup>21)</sup> **Atemnot** wird in sicherster Weise mit Dr. Fehrlins **Histosan** bekämpft. Zu der außerordentlich günstigen Einwirkung auf alle Lungen- und Halskrankheiten, bei Erwachsenen wie Kindern, hat sich Histosan allen bisher bekämpften Mitteln überlegen gezeigt. Es wird jetzt in größeren Sanatorien fast ausschließlich zur Behandlung von Lungenkrankheiten gebraucht.



**Die erste Runzel!**<sup>161</sup>

Ist der erste wahre Verdruß der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vortrefflichen **Crème Simon**, welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese Falte verschwinden macht, die ein leidiges Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorsetzt. Man gehe weiter in der Behandlung der Haut und wende **Reispuder Simon** an, welches als reines Stärkereis garantiert und somit besser ist, als alle gewöhnlichen Puder, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein frisches Aussehen, bis zum höchsten Alter hinauf.

**GALACTINA**  
Alpen-Milch-Mehl  
Beste Kinder-Nahrung.  
Die Büchse Fr. 1. 30. [352]

**S**ie leiden nicht länger an Störungen in den Unterleibsorganen, tragem Stuhlgang, Leber- und Hämorrhoidal-Beschwerden, Kopfschmerzen, Blutandrang, Herzlopfen, Beklemmungen, Blähungen, Luftstoßen etc. wenn Sie rechtzeitig die echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen nehmen. Schachtel „mit weißem Kreuz in roten Felde und dem Namenszug Rich. Brandt“ zu Fr. 1. 25 in den Apotheken. [456]

**PHOSPHATINE-FALIERES**

(H 611 X) Vom siebenten Monat ab kann die Muttermilch dem Säugling nicht mehr genügen; es ist notwendig, ihm einen Zusatz leichter und gut verdaulicher Nahrung zu geben. Wie die hervorragendsten ärztlichen Autoritäten attestieren, ist die „Phosphatine Falieres“ dazu ausserordentlich geeignet. [330]

**KINDER-NÄHRMITTEL**

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyax, Bleienbach

**Die Lenzburger Confitüren**

des frischen. Obstes in bisher unerreichter Masse. — Die **Conservenfabrik Lenzburg v. Henckell & Roth**, die alleinige Fabrikantin der Lenzburger Confitüren, verfügt über eigene Plantagen, die weit über 200,000 qm Bodenfläche bedecken. In diesen Plantagen werden die Früchte (Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Äpfel, Birnen, Quitten etc.) in grossen Mengen kultiviert und frisch vom Baume oder Strauche weg verarbeitet. — Das Obst ist bekanntlich als gesundes Nahrungs- und Genussmittel für die Ernährung des Menschen geradezu unentbehrlich. Nun geht aber bei den meisten Familien das eingekellerte Obst zur Neige. Als bester Ersatz sind in diesem Falle die **LENZBURGER CONFITÜREN** zu empfehlen. Sie sind in jeder besseren Spazereihandlung in Eimern und Kochtöpfen à 5, 10 und 25 Kilo und Patentflacons à zirka 1/2 Kilo zu haben. [435]



Beliebte, praktische und billige Packung:

**Eimer à 5 Kilo!**

Wer gezwungen oder freiwillig dem Genusse von Bohnenkaffee entsagt hat [404]

trinke **Enrilo**

(neuestes Produkt d. Firma HEIMR. FRANK SOHNE), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel** der Gegenwart anerkannt und empfohlen. Paq. à 1/2 kg 70 Cts., 1/4 kg 35 Cts. in Kolonial- und Spazereihandlungen.

**Rein wollene Lodenstoffe**

das solideste für Herren- und Knabenkleider. [374]

**A. Stark-Schweizer, St. Peterzell.**

Muster franko zu Diensten.

403)

Schutzmarke



Kreuzstern.



**MAGGI'S** Gekörnte Fleischbrühe zur sofortigen Herstellung Frischer Fleischbrühe allerbesten Qualität.

Zu haben in den Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften.

Ein heller



Dr. Oetker's  
verw. stets: Backpulver, Vanillinzucker à 15 ds, Pudingpulver, Fructin p. Pfd. à 60 Cts.  
Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften. Albert Blum & Co., Basel, Generaldépôt.

886

(H 1700 Q)

**Reeses Backpulver**  
wirkt sicher

FABRIK-NIEDERLAGE: Schmidt & Kern, ZÜRICH.

318)

# Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 2.

Februar 1908

## Zucker und Kochsalz.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich der französische Gelehrte Fére mit Untersuchungen über die Beeinflussung der körperlichen Arbeit durch allerlei Substanzen und Genußmittel, wie Kaffee, Alkohol, Tabak usw. Neuerdings hat er in der „Revue de Médecine“ Ergebnisse mitgeteilt, die er bei der Untersuchung über den Einfluß von Zucker und Kochsalz auf die Arbeit gewonnen hat.

Die Arbeitsleistung pflegt er am Ergographen von Mosso zu messen. Dieser besteht aus einem Gewicht, das an einer über eine Rolle laufenden Schnur von der Versuchsperson bis zur völligen Ermüdung gehoben werden muß. Der Arm und die Hand der Versuchsperson werden dabei in der Weise auf einer Unterlage befestigt, daß nur der Mittelfinger zum Heben des Gewichts frei bleibt.

Fére experimentierte mit verschiedenen Mengen von Zucker, die von der Versuchsperson zu bestimmten Stunden vor der ergographischen Arbeitsleistung genossen wurden. Fünfzehn Gramm Zucker schien letztere anfangs nicht zu beeinflussen, nach dem vierten Versuch machte sich aber eine beschleunigte Arbeitsverminderung geltend. Die Ermüdung wuchs also unter der Einwirkung von Zucker rascher. Dreißig Gramm Zucker bewirkten während der ersten drei Versuche eine vermehrte Arbeitsleistung, der Zucker wirkte also anregend; dann aber verringerte sich die Leistung viel rascher, als unter der Einwirkung von fünfzehn Gramm Zucker.

Der Zucker ist demnach im stande, die Arbeitsleistung für kurze Zeit zu erhöhen, die nachfolgende Ermüdung ist jedoch umso größer, je größer die anfängliche, der aufgenommenen Zuckermenge entsprechende Steigerung der Arbeitsleistung war. Die Gesamtarbeitsleistung zeigt infolge dessen eine Abnahme. Der Zucker übt also dieselbe Wirkung aus wie Alkohol, Koka und andere reizende Substanzen. Eine Vermehrung der Arbeitsleistung wird durch ihn nur auf Kosten einer vor-



zeitigen Ermüdung erzielt. Fére ist der Meinung, daß auch die Zuckermenge, die wir am Ende der Mahlzeiten in Gestalt von süßen Speisen in den Körper aufzunehmen pflegen, eine Ermüdung hinterläßt, die beträchtlicher ist, als die durch den Zucker bewirkte scheinbare Förderung der Verdauungsarbeit.

Ähnlich wie mit dem Zucker verhält es sich auch mit dem Salz. Dieses ist für unsere Ernährung unentbehrlich. Fére vertritt aber die Ansicht, daß es in unsern gewöhnlichen Nahrungsmitteln in genügenden Mengen vorhanden ist und daß es überflüssig, ja unter Umständen sogar schädlich ist, ihnen noch Kochsalz hinzuzufügen. Seine Versuche tun dar, daß die motorische Tätigkeit durch das Salz nur vorübergehend angeregt wird, um einer umso größern Ermüdung Platz zu machen. Wie Tabak und Alkohol seien Zucker und Salz Anregungsmittel, die eine Ermüdung und Verringerung der Widerstandskraft zur Folge haben, so daß die Gesamtarbeitsleistung eine Einbuße erleidet.

## Rezepte.

### Erprobt und gut befunden.

Krebs-Suppe. Bereitungszeit 4 Stunden. — Für 5 Personen. Zutaten: 12 Krebse, 100 Gramm Butter, 60 Gramm feines Weizenmehl, 1 Theelöffel Kümmel, 10 Gramm Liebigs Fleisch-Extrakt, zwei Eidotter. — 12 kleine Krebse läßt man in Salzwasser und mit 1 Theelöffel Kümmel, den man in ein feines Läppchen bindet, weich kochen. Dazu ist  $\frac{1}{4}$  Stunde nötig. Sind sie schön rot, so nimmt man sie heraus und bricht das Fleisch aus den Schwänzen und Scheeren. Die roten Schalen der Beine und der Nasen, welche man von der Galle reinigt, wie überhaupt der ganze Rest vom Krebs, mit Ausschluß des grauen Leibes, wird im Mörser fein gestampft. Man verfährt dabei folgendermaßen: Eine Hand voll Krebschalen, ein Stück frische Butter (wallnußgroß) und ein halber Speiselöffel feines Mehl werden in den Mörser getan und fein gestoßen. Hat man nun die Schalen auf diese Weise zerkleinert, so tut man sie in eine Kasserolle und läßt alles unter öfterem Umrühren schwizen, achtet aber darauf, daß sich nichts ansetzt. Ist das Mehl gut verkocht, ohne braun zu werden, gießt man Krebsbrühe und heißes Wasser zu und verrührt die Masse. Ist die Suppe unter beständigem Rühren und etwa erforderlichen Nachgießen durchgekocht, so schlägt man sie durch ein Sieb, damit die Schalen zurückbleiben, fügt 10 Gramm Liebigs Fleischextrakt hinzu, macht sie wieder kochend, zieht sie mit zwei in Wasser gequirelten Eidottern ab und richtet sie über Semmelklößchen und Krebsfleisch an. — Die Semmel-

Klößchen bereitet man, indem man ein wallnußgroßes Stück Butter in einer kleinen, glatten Schüssel zu Schaum rührt, ein ganzes Ei dazu schlägt, etwas Salz und soviel Semmelmehl damit knetet, daß es einen weichen Teig gibt. Von diesem formt man kleine Klößchen, die in kochendem Salzwasser etwa 10 Minuten kochen müssen.

\*

Suppe von trockenen Semmeln. Man verschneidet je nach der Personenzahl 2—4 Semmeln in feine Scheiben, röstet diese nebst Zwiebeln und Petersilie in Butter hellbraun, fügt genügend Wasser hinzu, läßt dies kurze Zeit kochen und rührt ein Ei mit einem Löffel dicken Rahm beim Anrichten dazu. Salz, Pfeffer, Muskatnuß nach Geschmack.

\*

Bayrischer Schweinebraten. Schweinsrücken wird leicht geklopft, mit Salz und Pfeffer und nach Belieben mit ein wenig Knoblauch eingerieben, mit 1½—2 Trinkgläser Bier, 2 Löffel voll Zwiebelscheibchen und etwas Kümmel in die Bratpfanne gegeben und unter fleißigem Begießen zugedeckt in einer Stunde geschmort. Zwei bis dreimal wird das Fleischstück mit Rahm bestrichen und zuletzt noch ½ Stunde eingedeckt im Bratofen gar gebraten. Der Jus wird aufgekocht und durch ein Gäßchen Maggis Suppenwürze im Wohlgeschmack gehoben.

\*

Fleischküchlein. Man macht einen Teig aus 2—3 Eiern, einigen Löffeln Rahm, etwas Salz und dem nötigen Mehl, wälzt ihn dünn aus (je dünner, je besser!) und schneidet aus demselben etwa 10 Centimeter große Quadrate, welche man zur Hälfte mit nachstehender Fleischfülle bestreicht. Die unbestrichene Hälfte wird nun über die bestrichene gelegt, die Küchlein am Rande gut zusammengedrückt und in schwimmendem Fett goldbraun gebacken. Noch heiß zu Tisch gegeben mit Salat oder Kompott oder auch zu irgend einer dünnen Suppe (je nach Belieben). Zur Füllung nimmt man ein Stück Rinds-, Kalbs- oder mageres Schweinefleisch (oder auch gemischt), hackt es fein mit Petersilie und Zwiebel, salzt und pfeffert; nach Belieben kann auch eine in Milch geweichte und gut ausgedrückte Semmel dazu gegeben werden. Will man die Sache einfacher haben, so kann man die gleichen Küchlein statt im schwimmenden Fett backen, nur in schwach gesalzenem Wasser aufkochen und mit in Butter gerösteten Bröseln oder einer Zwiebelschwitze übergießen. Uebriggebliebene kann man beidseitig leicht in Butter braten.



Schweinsfüße in Essig. Nachdem die Schweinsfüße entsprechend weich gekocht sind, mit Gewürzen, Essig und Salz, Citronenscheibchen und dergleichen, nimmt man sie aus der Kochbrühe und übergießt sie in einem Durchschlag mehrmals mit kaltem Wasser. Wenn sie völlig erkaltet sind, wird Essig wie zu marinierten Häringen gekocht und erkaltet, darüber gegossen, oder einfach, nachdem die Schweinsfüße erkaltet und in Steintöpfe verpackt sind, legt man schichtenweise die beliebten Gewürze mit ein und gießt kalten scharfen Essig darüber.

\*

Lendenbraten mit Kastanien. Ein schön gespickter Lendenbraten wird in folgender Braise eine Stunde gar gekocht und über gedämpfte Kastanien angerichtet. — Braise: Eine Zwiebel, eine Gelbrübe werden in Scheiben geschnitten und in 120 Gramm Butter eine halbe Stunde langsam geschwitz, ohne daß die Wurzeln jedoch gelb anziehen; hierauf Fleischbrühe dazu gegossen, ein Lorbeerblatt, ein Eßlöffel voll in Würfel geschnittener Speck, ein halbes Glas weißer Wein, einige Gewürznelken, eine Citronenscheibe, Pfefferkörner und etwas Salz der Brühe beigegeben, worauf diese zum Dämpfen obigen Fleisches gebraucht wird.

\*

Einfacher Schweinsmürbebraten. Man klopft den Mürbebraten gut, reibt das Fleisch mit Salz ein, steckt hin und wieder in die Fettschicht einige Nelken, legt den Braten in etwas braune Butter in einen Bratopff, brät ihn an, gießt reichlich kochendes Wasser darauf und brät ihn langsam weich. — Die entfettete Sauce verkocht man mit dem angerührten Mehl dicklich und glänzend. — Man gibt zu dem Braten Rotkohl und Kartoffelklöße.

\*

Gedämpfte Gänseleber. Man nimmt mehrere kleinere Lebern, wäscht sie und spickt sie mit gesalzenem Speck. Sodann macht man Butter in einem Tiegel heiß, röstet Zwiebel, Petersilie und ein wenig gelbe Rüben, alles sehr fein gewiegt darin, gibt die Leber hinein und dämpft sie auf starkem Feuer zehn Minuten lang. Vor dem Weichwerden gibt man ein wenig Wein dazu und etwas feingewiegte Citronenschale. Zuletzt kommt Pfeffer und Salz dazu. Wird mit der Sauce angerichtet; man reicht geröstete Kartoffeln dazu.

\*

Kalbsnieren gedämpft mit Champignons. Die Niere wird von ihrem Fett befreit und fein geschnebelt. In Butter etwas feingehackte Zwiebeln gedämpft, die Niere dazu gegeben, mit Salz und Pfeffer gewürzt, einigemal umgewendet, etwas Fleischbrühe, Madeira und eine



Handvoll geschnittener Champignons dazu gegeben, nochmals aufgekocht und sofort serviert. Sehr oft werden 1—2 Löffel voll Essig dazu gegeben.

\*

Hasenbratensalat. Der Hasenbraten wird in hübsche, feine Stückchen geschnitten, desgleichen geschälte Schwellkartoffeln und Cornichons. Dazu bereitet man folgende pikante Sauce: Man löst feinerriebene Schalotten, hartgesottene Eigelb, Salz, weißen Pfeffer und ein wenig Estragonenf in gutem Weinessig auf, mischt dies nach und nach mit dem nötigen Del und nach Belieben etwas Kapern oder entgräteten, feinerriebenen Sardellen, rührt alles gut durch, gibt einige Tropfen „Maggis Würze“ dazu, sowie die Kartoffeln und Cornichons, richtet vermengt sorgfältig bergartig an und garniert mit dem zurückgebliebenen verwiegten Eiweiß.

\*

Eingebrannte Kartoffeln. Von den Kartoffeln wird, nachdem dieselben nur ganz kurze Zeit gekocht haben, das Wasser abgegossen und sodann frisches heißes Wasser, Salz, Pfeffer, Gewürz und Kümmelkörner, sowie ein Zehchen Knoblauch daran gegeben und nun erst völlig weich kochen gelassen. Daran gibt man eine braune Speck- oder Butter-Einbrenne, ebenfalls mit kleingeschnittener, gedünsteter Zwiebel und allerlei Saucenresten. (Als Mittagsgericht macht man Wiener Würstchen, welche vorher abgewaschen werden, darin heiß.)

\*

Buterfarce. Herz, Magen, Leber eines Buters und  $\frac{1}{2}$  Kilo fette Schweinsleber, die natürlich vorsichtig gereinigt werden müssen, sind zu folgender Füllung erforderlich. Die Buter- und Schweinsleber bleibt roh und wird sehr fein dreimal durch die Fleischhackmaschine gedreht und durch ein feines Sieb gestrichen. Inzwischen hat man Herz, Magen und das Fleisch von den abgehackten Flügeln des Buters weichgekocht, ebenfalls ganz fein durchgewiegt und zu der rohen Lebermasse getan. 125 Gramm gute Butter rührt man zu Schaum, mischt drei ganze Eier dazu, würzt dies mit 60 Gramm eingemachten, ganz klein gehackten Champignons, zwei in Rheinwein gedünsteten Trüffeln, einer Büchse gut abgeschlossener Austern, 125 Gramm geriebener Semmel, Pfeffer, Salz, ebenfalls fein gewiegt, eingemachten Gewürz, einigen entgräteten und gewässerten Sardellen mit Fleischextrakt und gibt Fleisch und Leber dazu. Die Masse muß sehr gut durcheinandergemengt werden und ist dann in den Kropf des Vogels zu füllen.

\*

Gewürfelte Kartoffeln mit Eier. Die Kartoffeln werden nach dem Sieden in dicke Scheiben geschnitten, woraus Querstreifen und aus diesen dicke Würfel formiert werden, worauf solche mit einem Stück Butter in eine Kasserolle gegeben, und mehrere Male geschüttelt, alsdann einige Eier gut verkleppert und über die Kartoffeln geschüttet werden. Wenn sie gut angezogen haben, gibt man sie mit Ochsenfleisch zu Tisch.

\*

Linzen. Die Linzen werden rein gelesen, und über Nacht eingeweicht. Des andern Morgens werden sie mit siedendem Wasser oder Fleischbrühe zugesetzt und weich gekocht. Alsdann röstet man eine feingeschnittene Zwiebel nebst einigen Löffeln Mehl in gutem Abschöpf fett gelb und gibt es an die Linzen nebst Salz und Pfeffer und einem Löffel Essig, ein Stück Schweinefleisch kann auch in den Linzen mitgekocht werden.

\*

Linzenkoteletts. 250 Gramm der Frucht werden in Wasser mit Salz und etwas Butter zu Brei gekocht. Nach dem Durchrühren und Erkalten wird er mit zwei Eiern, etwas gehackter Petersilie, geriebener Zwiebel und Reibbrot mit etwas Fleischextrakt in einem Teig verwandelt. Aus diesem werden Koteletts geformt, die in Eigelb getaucht und dann in Butter gebraten werden.

\*

Waadtländer Krappen. 500 Gr. Mehl, 100 Gramm Zucker, 60 Gramm Butter, 3 ganze Eier, eine Messerspitze Salz und 1—1½ Deziliter Weißwein. Man macht hiervon einen Teig an und läßt ihn zugedeckt 1 Stunde ruhen. Alsdann rollt man ihn messerrückendick aus, schneidet irgendwelche Fassion und bäckt sie in Fett aus. Werden mit Zimtzucker bestreut.

\*

Grieschnitten. Gries wird in Milch ausgequollen, muß aber fest bleiben. Nachdem er etwas verkühlt ist, werden 2—3 Eier und Zucker darunter gerührt. Nun schüttet man den Griesbrei auf eine flache Schüssel und streicht ihn aus. Ist er erkaltet und steif geworden, so schneidet man ihn in längliche Streifen, wälzt diese in Ei und Semmelbrösel und bäckt sie in Schmalz oder Butter schön hellbraun. Diese Grieschnitten gibt man mit Zucker und Zimmt bestreut zu eingemachten Früchten oder Weinsauce zu Tisch.

\*

Reispudding, ohne Rahm. Zu einem Liter Milch nimmt man 125 Gramm Reis und kocht denselben zu einem dicken Brei mit



100 Gramm Zucker, einer Prise Salz und einem Stückchen Vanille. Wenn der Brei schon etwas eingekocht ist, wird noch eine kleine Tasse voll geschälte, fein gemahlene Mandeln beigegefügt. Die fertig gekochte, heiße Masse wird in eine mit frischem Wasser ausgespülte Schale oder Porzellan-Form angerichtet, an einen kühlen Ort gestellt und vor dem Gebrauch gestürzt.

\*

Makkaroni einfach. 125 Gramm italienische Makkaroni werden in reichlich Salzwasser gekocht; wenn sie weich sind, abgeseigt, mit geriebenem Parmesankäse, sowie mit gestoßenem Brot bestreut und mit braun gewordener Butter abgeschmelzt.

\*

Italienischer Reis. Dämpfe zwei Gramm feingeschnittene Zwiebeln in 125 Gr. Butter, tue 375 Gramm Reis dazu, lasse ihn unter beständigem Rühren auf dem Feuer, bis er hellgelb ist, fülle ihn mit 1 1/2 Liter kochender Fleischbrühe auf, gibt 125 Gramm geriebenen Schweizerkäse dazu und lasse alles 3/4 Stunden kochen.

\*

Blumenkohl „au gratin“. Man bestreiche eine Kochplatte gut mit Butter, lege den gesottenen Blumenkohl zerteilt darauf, ferner geriebenen Käse, Salz und Pfeffer, streue Paniermehl leicht darüber, noch einige Stückchen Butter und stelle ihn dann in den Ofen zum backen.

\*

Gestürzte Creme. Auf 250 Gramm gestoßenen Zucker mischt man 1—2 geriebene Zitronenschalen, 4 Eidotter, ein ganzes Ei, den Saft von 2—3 Zitronen und eine Tasse voll Weißwein. Schlägt dies auf dem Feuer zu dickem Schaum, fügt zirka 20 Gramm weiße Gelatine hinzu, schlägt die Masse bis zum Erkalten, mengt 1/2 Liter geschlagenen Rahm darunter und läßt die Creme auf Eis erstarren.

\*

Eine vorzügliche Kartoffeltorte. 250 Gramm von tags vorher abgekochten Kartoffeln werden gerieben, dann nimmt man 250 Gramm Zucker, Gelb von 1—2 Citronen, 8 Eigelb, dies alles tüchtig gerührt, mindestens eine halbe Stunde, dann das Eiweiß zu Schnee geschlagen und leicht unter die Masse gerührt. Ein Tortenblech oder Form streicht man dick mit Butter oder Griesmehl aus, füllt die Torte ein und bäckt sie schön hochgelb. Weincreme schmeckt sehr gut dazu, ist aber nicht nötig.



Nudeln à l'italienne. Selbstgemachte, feine Eiernudeln kocht man kurz, zirka 10 Minuten im Salzwasser auf mäßigem Feuer und läßt sie abtropfen. In einer irdenen Pfanne zerläßt man einige Speckwürfelchen, dünstet eine feingeschnittene Zwiebel und einige geschälte, in Stückchen geschnittene und von den Kernen befreite Tomaten darin und läßt alles unter Rühren zu einer dicklichen Masse verkochen. Die Nudeln mischt man dann mit oder ohne Käse darunter, kocht alles gut auf und fügt beim Anrichten etwas Maggis Suppenwürze oder Liebig's Fleischextrakt bei.

\*

Guter Senf. In England wird der stärkste und beliebteste Senf so zu bereitet: Man schüttet von Colman's Mustard je nach Bedarf (z. B. einen Teelöffel voll) in das Senfgeschirr und macht durch Aufgießen von Fleischbrühe, lauem oder auch nur kaltem Wasser einen Brei.

\*

Linzen schnell zu säubern. Linzen müssen immer gelesen werden, da selbst bei den bessern Sorten sich taube Linzen, Haferkörner und ähnliches finden. Das ist aber für die Hausfrau oft recht zeitraubend. Ich mache mir damit längst keine Mühe mehr, sondern wässere die Linzen nur in kaltem Wasser in flacher Schüssel ein, dann kommen alle Unreinigkeiten, die immer leichter sind, als die vollwertigen Linzen, nach oben und werden von dort mühelos vermittelt eines Schaumlöffels entfernt. Sollte aber wirklich noch irgend etwas zurückgeblieben sein, was nicht ins Linsengericht gehört, so kommt es während des Kochens noch in die Höhe.

\*

Toilettenchwämme zu reinigen. Toilettenchwämme werden bekanntlich nach kurzer Zeit durch den Gebrauch schmierig und fast unbrauchbar, indem sie ihre Elastizität verlieren und kaum noch Wasser auffaugen. Zur Reinigung des Schwammes drückt man ihn trocken aus, legt ihn auf einen Teller und bestreut ihn mit pulverisiertem Chlorkalium. Nach 15—20 Minuten ist das Pulver gelöst und genügend eingedrungen, und man kann den Schwamm ausspülen und trocknen, wonach er wie neu erscheint.

\*

Gras-, Obst- und Rotweinflecke entfernt man am sichersten und unschädlichsten durch Ausreiben in Spiritus. Der Fleck darf vorher nicht mit Wasser in Berührung kommen. Bleibt noch ein grauer Schatten, so geht er in der gewöhnlichen Wäsche aus.